

Regionale Fortbildung des RP Karlsruhe

November 2017 / Januar 2018

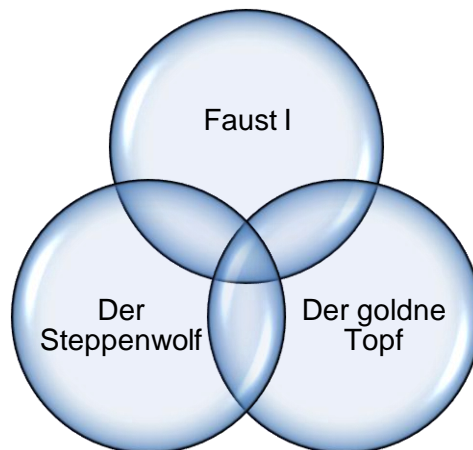
**Neue Pflichtlektüren  
im Fach Deutsch ab Abitur 2019**

**Johann Wolfgang von Goethe, *Faust I***

**E.T.A. Hoffmann, *Der goldne Topf***

**Hermann Hesse, *Der Steppenwolf***

# **Kontextuierung und Vergleich**



**Elke Anastassoff, Prof'in**

Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien), Heidelberg  
Hohenstaufen-Gymnasium, Eberbach

# Inhalt

<b>I.</b>	<b>Synopse zur Kontextuierung möglicher Vergleichsaspekte</b>	
	Die Entwicklung des Protagonisten .....	1
	Der Protagonist – jenseits des ‚Normalen‘ .....	1
	Der Protagonist und die Frau(en) .....	2
	Die Einsamkeit bzw. Isolation des Protagonisten; der Protagonist in der Gesellschaft .....	3
	Die Konstellation von Protagonist und Antagonist; Instanzen von Bedrohung und Rettung, von Gut und Böse .....	4
	Der Protagonist: Aspekte von Scheitern und Gelingen .....	5
	Ein Leben in der Normalität? – Der Einbruch des Phantastischen, Magischen, Übernatürlichen .....	6
	Ein Leben in der Normalität? – Seelische Verwirrung, Verrücktsein, Wahnsinn .....	8
	Übergeordnete Aspekte; das Werk im epochalen Kontext .....	11
<b>II.</b>	<b>Synopse mit Arbeitsaufträgen zur Untersuchung ausgewählter Textstellen mit vergleichbaren Begriffen, Motiven, Szenarien</b>	
	<b>Didaktische Vorbemerkungen</b> .....	12
	<b>Kompetenzorientierung</b> .....	13
	<b>1) Verlockende Düfte und Kontrastwelten:</b>	
	a) Textblatt .....	14
	b) Aufgabenblatt: Höheres Anforderungsniveau .....	17
	c) Aufgabenblatt: Mittleres Anforderungsniveau .....	18
	d) Textblatt mit Markierungen: Mögliche Ergebnisse .....	20
	e) Auswertung der Textbefunde: Mögliche Ergebnisse .....	23
	<b>2) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten:</b>	
	a) Textblatt .....	25
	b) Aufgabenblatt: Höheres Anforderungsniveau .....	29
	c) Aufgabenblatt: Mittleres Anforderungsniveau .....	30
	d) Textblatt mit Markierungen: Mögliche Ergebnisse .....	32
	e) Auswertung der Textbefunde: Mögliche Ergebnisse .....	36
<b>III.</b>	<b>Die Pflichtlektüren 2019 ff im Kontext der Themenfelder – Beispiele zur Integration weiterer literarischer Texte</b> .....	38
<b>IV.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	39

## Neue Pflichtlektüren im Deutsch-Abitur Baden-Württemberg 2019 ff

### I. Synopse zur Kontextuierung thematischer Vergleichsaspekte<sup>1</sup>

	J.W. Goethe, „Faust I“ <sup>2</sup> und ggf. Teil II, fünfter Akt <sup>3</sup>	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“ <sup>4</sup>	H. Hesse, „Der Steppenwolf“ <sup>5</sup>
<b>Die Entwicklung des Protagonisten</b>	Der Protagonist entwickelt sich vom lebensfernen Gelehrten, der unter den Grenzen menschlichen Wissens leidet, zum Getriebenen, der beim Versuch, mit Hilfe des Teufels seine Unzufriedenheit zu überwinden und höchsten Genuss zu erlangen, eine Spur der Zerstörung hinterlässt ( <i>Faust I</i> ), Raum und Zeit überwindet, schließlich aber die Dialektik von Vergehen und Werden als Agens des Guten erfährt ( <i>Faust II</i> , 5. Akt).	Der Protagonist entwickelt sich vom unbedarften, linkischen Studenten dank seiner Phantasiebegabtheit zu einer Figur der von ihm geschauten Märchenwelt – allerdings um den Preis, sein bürgerliches Leben für ein „Leben in der Poesie“ (S. 102) aufzugeben.	Neue Perspektiven und Ansätze zu einer Entwicklung werden beim Protagonisten Harry Haller bis zuletzt durch Rückfälle konterkariert – zu stark ist seine Fixierung auf die dualistische Fiktion ‚Mensch vs. Steppenwolf‘ mit ihren lebensfeindlichen Implikationen. Vom eher naiven Anselmus unterscheidet ihn seine permanente Selbstreflexion, von Faust seine daraus resultierende Handlungshemmung.
<b>Der Protagonist – jenseits des ‚Normalen‘</b>	Der vom Wunsch zu erkennen, „was die Welt / im Innersten zusammenhält“ (V. 382 f) besessene Gelehrte Faust verfügt von Beginn an über außergewöhnliche magische Fähigkeiten (Beschwörung des Erdgeists); im Bund mit dem Teufel bedient er sich zu seinem Vorteil dunkler übernatürlicher Mächte (Verjüngung in der <i>Hexenküche</i> ; Tötung Valentins mit Hilfe Mephistos; sinnliche Vergnügungen in Satans Reich in der <i>Walpurgisnacht</i> ).	Der sensible Jüngling Anselmus verfügt über die Fähigkeit zu ‚schauen‘, d.h. mittels der Phantasie in imaginäre Welten vorzudringen und Dinge zu erleben, die einem rational orientierten Menschen in der Alltagswirklichkeit verschlossen bleiben.	Normalität verkörpert sich für den bewusst eine Außenseiter-Existenz führenden Harry Haller in der ‚neutralen lauen Mitte‘ des Bürgerlichen (vgl. S. 72, 81), der er einerseits mit radikaler Kulturkritik und beißendem Spott begegnet, von der er sich andererseits aber nicht wirklich lösen kann und zuweilen sogar in sentimentaler Regung angezogen fühlt, weil sie den Dualismus der Steppenwolf-Existenz nicht kennt.

<sup>1</sup> Modifiziert und erweitert nach einer Vorlage von Reinhard Lindenhahn und Martin Brück.

<sup>2</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 1, 2000

<sup>3</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 2, 2001

<sup>4</sup> Zitiert nach: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

<sup>5</sup> Zitiert nach: Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. A., 2015

<p><b>Der Protagonist und die Frau(en)</b></p>	<p>Zwar entsteht bei Faust im Zusammensein mit dem einfachen Bürgermädchen Margarete aus der ursprünglich dominierenden Begierde nach rein körperlicher Lust auch tief empfundene seelische Zuneigung; dennoch bleibt sie für ihn letztlich Mittel zum Zweck der gesteigerten Selbsterfahrung und höheren Erkenntnis. Margaretes soziale Ächtung als unehelich Schwangere nimmt er fatalistisch ebenso in Kauf, wie er die Verantwortung für ihr psychisches und physisches Leid bis hin zu ihrer Einkerkierung als Kindsmörderin verdrängt.</p> <p>In der Schlusszene lehnt Margarete Fausts Rettungsversuch zur Beschwichtigung seines schlechten Gewissens ab, da sie nicht, wie er es vorschlägt, „das Vergangne vergangen sein“ (V. 4518) lassen kann und nicht „mit bösem Gewissen“ (V. 4547) weiterleben will; sie stellt sich vielmehr ihrer Schuld und weltlichen Strafe durch die Hinrichtung, indem sie sich in tiefer Frömmigkeit dem Urteil Gottes anvertraut. Ihre Haltung erweist sich – ungeachtet ihrer geistigen Verwirrtheit – dem halbherzigen, auf die Unterstützung des Teufels angewiesenen Aktionismus Fausts als moralisch überlegen. Während eine „Stimme von oben“ ihre Rettung verkündet (und damit auf ihre Erscheinung als himmlische Büßerin in der Schlusszene von <i>Faust II</i> verweist), überlässt Faust sich resignierend Mephistos Führerschaft.</p>	<p>Anselmus steht zwischen zwei um seine Liebe konkurrierenden Frauengestalten; beiden gibt er ein Eheversprechen: Serpentina, der Tochter des Archivarius Lindhorst aus dem Märchenreich (8. Vigilie), und Veronika, der Tochter des Konrektors Paulmann aus der Bürgerwelt (9. Vigilie). Beide sind eher idealtypische Repräsentantinnen ihrer Sphäre; dies gilt insbesondere für Serpentina, der im Gegensatz zu Veronika die sinnlich-erotische Dimension der Liebe fehlt: Im Kontrast zu den körperlichen Berührungen und dem realen Kuss Veronikas (S. 75) steht der nur geträumte Kuss Serpentinias (S. 71 f), deren schlangenhafte Gestalt Anselmus immer wieder entgleitet.</p> <p>Dass Anselmus sich am Ende dennoch für das Leben mit Serpentina in Atlantis entscheidet, wo sie „in hoher Schönheit und Anmut“ (S. 100) priesterlich aus einem Tempel hervortritt und ihm „den goldnen Topf“ – das glänzende Symbol des Lebens in der Poesie – entgegenhält, bedeutet auch, dass er die transzendente, ihn poetisch inspirierende Liebe der körperlich-realen Liebe vorzieht. Wenn dagegen Veronika sich am Ende von ihrem Versuch, Anselmus mit Hilfe magischer Rituale an sich zu binden, distanziert und sich „bei der dampfenden Suppenschüssel“ (S. 89) mit dem zum Hofrat aufgestiegenen Philister Heerbrand verlobt, räumt sie bereitwillig dem spießbürgerlichen Leben in Wohlstand und Ansehen den Vorrang vor der nicht zu realisierenden romantischen Liebe ein.</p>	<p>Die Lebenskünstlerin Hermine ist eine ambivalente Figur und vereint die – in Hoffmanns Figurenkonzeption getrennten – Bereiche des Wirklichen und des Phantastischen. Sie bewegt sich einerseits im anrühigen Halbweltmilieu der „Vergnügungsmenschen“ (S. 157), andererseits gehört sie zum <i>Magischen Theater</i>. Sie kann als Komplementär- oder Spiegelfigur bzw. Projektion Hallers verstanden werden, die das verkörpert, was ihm fehlt: Lebensfreude, Sinnlichkeit, Tanzen zu Unterhaltungsmusik, Spiel, Humor. Sie versucht den verbitterten Intellektuellen Haller mit dem leichten Leben bekannt zu machen (darin in ähnlicher Funktion wie Mephisto bei Faust, allerdings als positive weibliche Variante mit Geschlechtertranszendierenden androgynen Zügen) und ihn aus seiner einsamen, weltfremden Gelehrtenexistenz zu befreien (sein Zimmer erinnert an Fausts Studierstube).</p> <p>Die Prostituierte Maria, die Haller auf Hermines Vermittlung hin die Erfahrung erfüllender Sexualität verschafft, wird von ihr in diesem Sinne instrumentalisiert (darin ähnlich wie Mephisto, der, allerdings unter negativen Vorzeichen, Margarete für Faust sexuell zu instrumentalisieren versucht).</p> <p>Dass Haller in der letzten Vision des <i>Magischen Theaters</i> Hermine tötet, mag als symbolischer Akt dafür, dass er kein Alter Ego mehr benötigt, gedeutet werden; andererseits erscheint durch diesen Mord das Ende im Hinblick auf eine geglückte Persönlichkeitsentwicklung problematisch.</p>
--	---	---	--

<p><b>Die Einsamkeit bzw. Isolation des Protagonisten; der Protagonist in der Gesellschaft</b></p>	<p>Als hochgebildeter Gelehrter vom einfachen Volk verehrt und von den Studenten respektvoll anerkannt, fühlt Faust sich dennoch unter den Menschen isoliert. Schon sein Eingangsmonolog in der Szene <i>Nacht</i> zeigt, dass ihm seine intellektuelle Überlegenheit über „alle die Laffen“ (V. 366) ebenso bewusst ist wie die deprimierende Begrenztheit seines eigenen Wissens. Die düstere Enge seines mit Büchern und akademischem Hausrat (Instrumenten, Tierpräparaten, Skeletten) vollgestopften Studierzimmers veranschaulicht nicht nur die von Faust selbst schmerzlich empfundene Abgeschiedenheit von der lebendigen Natur in seinem „Kerker“ (V. 398), sie ist auch der beklemmende räumliche Rahmen für die freudlose Einsamkeit seiner Gelehrtenexistenz, die weder Familie noch Freunde kennt und ihn bis an den Rand des Selbstmords führt.</p>	<p>Einerseits von der bürgerlichen Gesellschaft auf Grund seines ungeschickten, notorisch zu Peinlichkeiten führenden Auftretens häufiger belächelt, ist der Student Anselmus doch andererseits ein gern gesehener Gast im Freundeskreis um Konrektor Paulmann mit dessen Tochter Veronika sowie Registrar Heerbrand, der ihm zudem eine baldige berufliche Karriere zutraut. Dass Anselmus der verliebten Veronika verspricht, sie zu heiraten, sobald er tatsächlich Hofrat geworden ist (S. 75), lässt seine Integration in die Bürgerwelt in greifbare Nähe rücken.</p> <p>Allerdings gibt Anselmus mit seiner verträumten Art aus Sicht seiner rationalen Freunde immer wieder Anlass zur Besorgnis über seinen Geisteszustand. Dies verschärft sich, seit er bei dem Archivarius Lindhorst – der als hoher Beamter und als geheimnisvolle Märchenfigur ein Doppelleben führt – eine Stelle als Schreiber bekleidet und von heftiger Liebe zu dessen Schlangentochter Serpentina ergriffen ist. Zwar schwindet Anselmus' Faszination für die Phantasiewelt, als ihn die schwarze Magie der Frau Rauerin vorübergehend wieder in den Kreis um Paulmann und Veronika zurückführt. Am Ende löst er sich jedoch dauerhaft von der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Vertretern und entscheidet sich für eine romantische Existenz als Dichter in der märchenhaften Gegenwelt Atlantis.</p>	<p>Schwere Lebenskrisen haben bei Harry Haller zum Aufbau der Fiktion des einsamen Steppenwolfs und damit zu seiner Isolierung in der Gesellschaft geführt. Intellektuelle Überlegenheit paart sich mit Depressivität und Todessehnsucht (die ihn, ähnlich wie Faust, fast zum Selbstmord führt). Haller findet seinen Platz weder in der – nach außen hin von ihm verachteten, heimlich aber vermissten – Ordnung der wohlhabenden Bürgerwelt noch im orgiastischen Chaos der Halbwelt (das an die <i>Walpurgisnacht</i> erinnert).</p> <p>Auch als Intellektueller ist Haller Einzelgänger, der sich den großen Künstlern der Vergangenheit, den „Unsterblichen“ (insbesondere Mozart und Goethe) verpflichtet fühlt. Im Unterschied zu Anselmus wird das Ästhetische als Erlösung vom Realen jedoch nicht zum Mythos verdichtet. Das <i>Magische Theater</i> ist kein Endstadium, sondern Mittel zum Zweck einer Entwicklung, die auf eine Realisierung aller Persönlichkeitsaspekte angelegt ist. Dieses anspruchsvolle Ziel ist zwar frei vom ich-zentrierten, in seinem Ehrgeiz gefährlichen Streben Fausts, fördert aber auch fragwürdige Ausprägungen zu Tage: Das im <i>Tractat</i> vertretene Menschenbild der Abgrenzung genialer Ausnahmemenschen von der Masse der „Herdenmenschen“ (S. 62) in Verbindung mit einer Abwertung der Demokratie (vgl. S. 85) ist ebenso wie das bei der <i>Hochjagd auf Automobile</i> (S. 230) zelebrierte ‚Reduzieren‘ (vgl. S. 241) der Überbevölkerung durch wahllose Massenerschießungen kritisch zu bedenken.</p>
--	--	---	---

<p><b>Die Konstellation von Protagonist und Antagonist; der Grundkonflikt; Instanzen von Bedrohung und Rettung, von Gut und Böse</b></p>	<p>Mephisto als Antagonist Fausts hat das Ziel, die Wette um dessen Seelenheil zu gewinnen. So versucht er Faust dazu bringen, gegen die ursprüngliche menschliche Natur des dynamischen Strebens nach Entwicklung (im Sinne der aristotelischen Entelechie) und des Drangs nach Überschreiten von Grenzen zu handeln und dafür statisch in selbstgefälliger Ruhe den ‚schönen Augenblick‘ zu genießen (vgl. V. 1699 f).</p> <p>Doch während Mephisto gemäß seinem Selbstverständnis als „Geist, der stets verneint“ (V. 1338) seine Bemühungen auf das Negative, Destruktive richtet, hat ihm der Herr im <i>Prolog</i> von Anfang an die positive Funktion der Anstachelung der Tätigkeit des Menschen – die sonst leicht zu „erschlaffen“ (V. 340) drohe – zugewiesen; im göttlichen Heilsplan „reizt und wirkt“ (V. 343) der Teufel als Katalysator des Guten. So verhindert Mephisto mit seinen Versuchen geradezu, dass Faust zur Ruhe kommt; er handelt letztlich gegen seine eigenen Interessen.</p> <p>Während Mephisto hofft, Fausts seelische Zerrissenheit zwischen dem Streben nach dem Göttlichen und dem Verhaftetsein im Irdischen nutzen zu können, um ihn auf seiner „Straße“ (V. 314) zu führen, muss aus göttlicher Sicht die Entwicklung eines ‚guten‘ Menschen keineswegs geradlinig verlaufen: Der Herr vertraut darauf, dass Faust als Mensch, der „strebt“ (V. 317), durch alle Irrtümer hindurch „sich des rechten Weges wohl bewusst“ (V. 329) ist.</p>	<p>Das Äpfelweib (die Hexe alias Frau Rauerin bzw. Liese) tritt als Antagonistin des Studenten Anselmus wie auch des Archivarius Lindhorst auf. Sie stammt wie dieser aus der mythischen Märchenwelt, vertritt aber das Prinzip des Bösen, der dunklen Magie. Sie ist bestrebt, die Liebe zwischen Anselmus und der als Schlange erscheinenden Tochter des Archivarius – und somit Serpentinias Erlösung durch die Heirat mit einem poetisch veranlagten Jüngling – zu verhindern, indem sie mit Hilfe von Zauberritualen versucht, ihn mit der Bürgerstochter Veronika, der sie schon als Kinderfrau gedient hat, zu verkuppeln.</p> <p>Die mysteriöse Prophezeiung „ins Kristall bald dein Fall“ (S. 5), die das Äpfelweib Anselmus schon bei der ersten Begegnung androht, erfüllt sich für ihn unerwartet in der klostrophobischen Erfahrung des Eingesperrtseins in einer Glasflasche, als er sich kurzfristig dem Bann der Liebe zu Serpentina entzogen und sich der Sphäre um Veronika wieder zugewandt hat. Anselmus‘ Situation kann als Sinnbild eines ihm bevorstehenden eingeengten, unbeweglichen Lebens im bürgerlichen Alltagsgefängnis gedeutet werden. Da er dies jedoch selbst erkennt und sich reumütig zur Liebe und zum Glauben an Serpentina bekennt, kann er im finalen magischen Kampf zwischen dem Archivarius und der Hexe – der mit dem Sieg des Geisterfürsten endet – aus dem Kristall gerettet werden.</p>	<p>Harry Haller ist sein eigener Antagonist; der Grundkonflikt ist ins Innere des Protagonisten verlagert (allerdings kann auch Mephisto als eine Wesensdimension Fausts gedeutet werden). Mit dem Konzept der multiplen Ich-Struktur (angelehnt an fernöstliche Mythologien sowie die Psychoanalyse nach C.G. Jung) wird Innerpsychisches zum wesentlichen Schauplatz des Geschehens. Im <i>Tractat</i> erfolgt eine Auseinandersetzung mit der (aristotelisch geprägten) Anthropologie Goethes unter direkter Bezugnahme auf die „Zwei-Seelen“-Thematik in dessen Drama <i>Faust</i> (vgl. S. 79): Den darin überlieferten abendländischen Dualismus von göttlichen Idealen und animalischen Trieben, von Vernunft und Sinnlichkeit, Geist und Natur, Gut und Böse kritisch als vereinfachendes Konzept ablehnend, wird auch Hallers dualistische Ich-Fiktion des Gegensatzes von Mensch und Wolf als banal und unzulänglich verworfen; stattdessen wird als Ziel wahrer „<i>Menschwerdung</i>“ (S.84) die Aufhebung der Individuation durch eine Erweiterung der Seele in eine Vielzahl von Persönlichkeitsaspekten gefordert.</p> <p>Neben dem inneren Konflikt resultiert eine äußere Bedrohung des Protagonisten aus Institutionen in Politik und Gesellschaft, da Haller als pazifistisch eingestellter Publizist von den Presseorganen der alten Eliten öffentlich diffamiert wird. Typische Vertreter des nationalkonservativen Bürgertums (der Professor) wirken jedoch eher harmlos und beschränkt (vgl. S. 103 ff).</p>
--	--	---	---

<p><b>Aspekte von Scheitern und Gelingen</b></p>	<p>Die Frage nach dem Ausgang der Wette – und damit nach der Verdammnis oder Rettung des Protagonisten, der, an seinen hohen Zielen gemessen, weitgehend gescheitert erscheint – bleibt am Ende von <i>Faust I</i> offen. Erst im fünften Akt von <i>Faust II</i> wird der dramatische Konflikt aufgelöst: Wenn der blindgewordene Greis Faust beim Spatenklang von Erdarbeiten (die laut Mephisto dazu dienen, sein Grab zu schaufeln) irrtümlich glaubt, seine Vision eines Lebens „auf freiem Grund mit freiem Volk“ (V. 11580), bei der „ein paradiesisch Land“ (V. 11569) geschaffen wird, sei in greifbare Nähe gerückt, spricht er in diesem Kontext zwar den Schlüssel-satz der Wette aus: „Zum Augenblicke dürft ich sagen: / Verweile doch, du bist so schön!“ (V. 11581f). Er formuliert dies jedoch nur konjunktivisch bzw. futurisch als Antizipation seiner Gesellschafts-utopie: „Im Vorgefühl von solchem hohen Glück / Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick“ (V. 11585 f). Entgegen Mephistos Erwartung kann daher in der Schlusszene eine Engelschar Fausts Rettung „vom Bösen“ verkünden: „Wer immer strebend sich bemüht, / Den können wir erlösen“ (V. 11934 ff). Auch Gretchen, die im Kreis der Büsserinnen ihren Platz in der himmlischen Sphäre gefunden hat, nimmt sich in Fürbitten bei der Gottesmutter seiner an; das Drama endet mit den Schlussversen des Chorus mysticus zuversichtlich in der Richtungs-weisung nach oben („hinan“) zum Göttlichen, zu dem „das Ewig-Weibliche“ (V. 12110 f) Faust hinführe.</p>	<p>Während Veronika sich mit dem Scheitern ihrer Liebe zu Anselmus durch ein prestigeträchtiges, am materiellen Wohlstand orientiertes Leben als Hofrätin an der Seite Heerbrands rasch arrangieren kann und dem Bürgertum somit endgültig verhaftet bleibt, entscheidet sich der aus dem Kristall befreite Anselmus im Konflikt zwischen Märchen- und Bürgerwelt für die dichterische Phantasie. Es gelingt ihm, im Idealreich der Poesie seine Bestimmung in seiner neuen Identität als Dichter zu finden; freilich muss er dafür den endgültigen Verlust der Alltagsrealität und das Scheitern seiner sozialen Beziehungen zu seinen Bürgerfreunden, einschließlich der Liebe zu Veronika, in Kauf nehmen.</p> <p>Der mythische Kampf zwischen dem freundlichen Prinzip, für das Lindhorst steht, und dem feindlichen Prinzip, das von der Rauerin verkörpert wird, endet mit dem Sieg des Guten: Die Versuche der Hexe, den Studenten mit dunkler Magie seiner höheren Bestimmung zu entfremden (darin vergleichbar mit Mephistos destruktiven Bestrebungen), scheitern. Die physische Vernichtung der Hexe im Kampf mit dem Archivarius besiegelt ihre Niederlage. Lindhorst gelingt es nicht nur, Anselmus den Weg ins Reich der Poesie zu eröffnen; nicht ganz uneigennützig kommt er so seiner Rückkehr nach Atlantis näher, da durch die Vermählung seiner Tochter mit einem Jüngling, der über „ein kindliches poetisches Gemüt“ (S. 70) verfügt, eine Bedingung für seine eigene Erlösung erfüllt ist.</p>	<p>Hermine alias Hermann, die schillernde Seelenverwandte Hallers, wie auch die erotisch versierte Prostituierte Maria und der bisexuelle, drogenkonsumierende Jazzmusiker Pablo aus der Welt des Magischen Theaters fungieren als Helferfiguren, die Harry Hallers Metamorphose anregen und zur Bereicherung und Entfaltung seiner bis dahin unausgereiften Persönlichkeit beitragen.</p> <p>Inwieweit diese Entwicklung jedoch als geglückt oder gescheitert zu erklären ist, muss am Ende des Romans offen bleiben, insbesondere angesichts Hermines Ermordung aus Eifersucht, die in Hallers abschließendem Gespräch mit dem „Unsterblichen“ Mozart alias Pablo von diesem als „Schweinerei“ (S. 278) kritisiert wird. Zumindest bekundet Haller seine Bereitschaft, das Figurenspiel des Lebens erneut aufzunehmen und dabei den Rat, Lachen und Humor zu erlernen, künftig zu beherzigen.</p>
--	---	---	---

<p><b>Ein Leben in der Normalität? – Der Einbruch des Phantastischen, Magischen, Übernatürlichen</b></p>	<p>Übernatürlich-Transzendentes erweist sich als Handlungsdimension des Dramas; dabei kommt es vielfach zu Interferenzen magisch-traumhafter Elemente („Zauber“) mit der Wirklichkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beginn der dramatischen Handlung um den Protagonisten Faust im transzendenten Bereich des <i>Prologs im Himmel</i> mit der Wette zwischen Gott und Teufel um Fausts Seelenheil.</li> <li>• Flammenerscheinung des Erdgeists, den Faust aus dessen Geistersphäre zwar „mächtig angezogen“ (V. 483) hat, der aber Fausts Anmaßung, ‚seinesgleichen‘ (V. 500) zu sein, spöttisch zurückweist – im Kontrast zum anschließenden Dialog Fausts mit Wagner („der trockne Schleicher“, V. 521) in der realen Sphäre seiner Studierstube.</li> <li>• Mephistos Erscheinung als „des Pudels Kern“ (V. 1323), die Faust zu der Frage führt, ob ihm „ein Traum den Teufel vorgelogen“ habe (V. 1528).</li> <li>• Mephistos Parodie auf den Gelehrten Faust im Dialog mit dem Schüler, dem das Gespräch „als wie ein Traum“ (V. 2040) vorkommt.</li> <li>• Mephistos „Hokuspokus“ (V. 2307) mit den Zechern in <i>Auerbachs Keller</i>.</li> </ul>	<p>Die im Untertitel als „Märchen“ benannte Erzählung weist der Gattung gemäß zahlreiche phantastische Elemente auf, die mit der Realität interferieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die ambivalente Figur des Archivarius Lindhorst: Als hoher königlicher Beamter und chemisch experimentierender Privatgelehrter ist er ein angesehenes Mitglied der realen Dresdner Gesellschaft, führt aber in seinem Haus mit sprechenden Tieren und exotischen Pflanzen zusammen mit seinen drei Schlangen-Töchtern eine Parallel-Existenz als unter die Menschen verbannte Märchenfigur aus dem Elementargeister-Geschlecht der Salamander; er verfügt zwar über magische Kräfte, ist aber für die Erlösung seiner Familie auf Anselmus‘ Liebe zu Serpentina angewiesen.</li> <li>• Die Figur des – dem Archivarius sowie Anselmus feindlich gesonnenen – Äpfelweibs, die sich in diversen Gestalten und Gegenständen verkörpert: Sie erscheint als Türklopfer (S. 20), als Kaffeekanne (S. 43, 85), als Frau Rauerin alias Liese, die frühere Kinderwärterin Veronikas, sowie als Hexe (S. 42) mit schwarzen Zauberkünsten, die nach ihrer Niederlage im finalen Kampf mit dem Archivarius – ihrer Herkunft gemäß – als „garstige Runkelrübe“ (S. 88) endet.</li> </ul>	<p>Reale und phantastisch-psychische Vorgänge interferieren immer wieder. Das Phantastische markiert im Unterschied zu den beiden anderen Werken keinen transzendenten Bereich (Goethe: Theodizee-Problematik, Hoffmann: Kunst als Religion), sondern verweist auf die psychoanalytische Anthropologie (Freuds und v.a. Jungs):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hallers Entdeckung des nur kurzzeitig sichtbaren Portals in der alten Steinmauer mit der Leucht-Inschrift „<i>Magisches Theater</i>“ – „<i>Eintritt nicht für jedermann</i>“ (S. 42 f, S. 50) und Kauf des Jahrmarktsbüchleins mit dem „<i>Tractat vom Steppenwolf</i>“ von dem fremden Bauchladenverkäufer mit dem Plakat für die „<i>Anarchistische Abendunterhaltung</i>“ (S.51).</li> <li>• Unerwartetes Wiedererkennen des Plakatträgers bei einem Trauerzug; Befolgung von dessen Rat an Haller, ins Wirtshaus ‚Zum schwarzen Adler‘ zu gehen, wenn er „Bedürfnisse“ (S. 97) habe; dort Begegnung mit Hermine, der androgynen Spiegelfigur Hallers.</li> <li>• Hallers Unterhaltung mit Goethe in einem surrealen Traum voller erotischer Symbolik: der Skorpion als „Wappentier der Weiblichkeit und Sünde“ (S. 123); die „Primel“ als phallisches Symbol (S. 127); ein „winziges Frauenbein auf [...] Samt“ (S. 128) als Fetisch, der bei Haller zum „Zwiespalt von Begehren und Angst“ (ebd.) führt.</li> </ul>
--	---	---	---



	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fausts Verjüngung in der <i>Hexenküche</i> trotz seines Widerwillens gegen „das tolle Zauberwesen“ (V. 2337) und der Anblick der schönsten Frau im „Zauberspiegel“ (V. 2430).</li> <li>• Mephistos Manipulationen bei Fausts Eindringen in Gretchens Welt: das Deponieren der beiden Schmuckkästchen („Es geht nicht zu mit rechten Dingen“, V. 2894) und die Vereinnahmung der Nachbarin, Frau Marthe („ein Weib wie auserlesen / Zum Kuppler- und Zigeunerwesen“, V. 3029 f).</li> <li>• Mephistos heimliche Unterstützung bei Fausts Duell mit Valentin („Ich glaub, der Teufel ficht“, V. 3709).</li> <li>• Faust und Mephisto in der „Traum- und Zaubersphäre“ (V. 3871) der <i>Walpurgisnacht</i>.</li> <li>• Fausts vergeblicher Versuch, mit Hilfe der mephistophelischen „Zauberpferde“ (S. 129) Gretchen aus dem <i>Kerker</i> zu entführen; Verkündung einer Stimme aus dem transzendenten Bereich „von oben“, Gretchen sei „gerettet“ (V. 4612).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die „Punschgesellschaft“ (S. 73) im Kreis der Familie Paulmann (Konrektor, Veronika, Heerbrand, Anselmus): Alkoholgenuss als Katalysator für die biedereren Bürger, das Märchenhafte zu schauen; grotesker Auftritt des gravitätischen Männchens, das als Papagei ein Abgesandter aus der Märchenwelt ist.</li> <li>• Der ‚Fall ins Kristall‘: Während Anselmus sein surreales Eingesperrtsein in einer engen Kristallflasche physisch und psychisch als bedrückende Gefangenschaft wahrnimmt, ist den fünf anderen in der Bibliothek des Archivarius in Glasflaschen eingesperrten jungen Männern dieser Zustand nicht bewusst; sie befinden sich in ihrer Wahrnehmung gemeinsam mit Anselmus auf der Elbbrücke – ohne dass explizit klar würde, welche der beiden Sichtweisen als Täuschung zu gelten hat. Anselmus‘ Erklärung, „sie wissen nicht, was Freiheit und Leben in Glaube und Liebe ist, deshalb spüren sie nicht den Druck des Gefängnisses“ (S. 84), legt die Deutung der Existenz hinter Glas als Symbol für ein von der Phantasie abgeschottetes Leben in der bürgerlichen Normalität ohne die befreiende Kraft der poetischen Liebe nahe. (Zu einer weiteren Deutungsvariante s.u.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erweiterung von Hallers bisheriger überwiegend geistig-rationalen Lebensweise durch die körperlich-rauschhaften Erfahrungen von Tanz, Drogenkonsum und Erotik im Kontakt mit Hermine, Pablo und Maria.</li> <li>• Höhepunkt der Auflösung von Hallers Persönlichkeit beim Maskenball („Alles war Märchen“, S. 215) in der „Unio mystica der Freude“ (S. 216) sowie beim Blick in den „Riesenspiegel [...] voll von lauter Harrys oder Harry-Stücken“ (S. 229).</li> <li>• Mehrere Episoden mit phantastischen Visionen im <i>Magischen Theater</i>, dabei Verwandlung der Harry-Figuren aus dem Spiegel in kleine Schachfiguren verschiedener Lebensalter und beiderlei Geschlechts („Greise, Jünglinge, Kinder, Frauen“, S. 246).</li> <li>• Abschließendes Gespräch Hallers mit Mozart, der sich in Pablo verwandelt und die tote Hermine „zum Spielfigürchen“ verzweigt (S. 278).</li> </ul>
--	--	--	--

<p><b>Ein Leben in der Normalität? – Seelische Verwirrung, Verrücktsein, Wahnsinn</b></p>	<p>Margarete gerät durch die aus der Beziehung zu Faust resultierende schuldhafte Verstrickung immer tiefer in die seelisch-geistige Verwirrung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bereits in Gretchens <i>Lied am Spinnrad</i> wird deutlich, dass sie durch die unstatthafte Liebesbeziehung ihren ursprünglichen Seelenfrieden verloren hat („Meine Ruh ist hin / Mein Herz ist schwer“, V. 3374 f) und sie sich in ihrer obsessiven Fixierung auf den Geliebten („Wo ich ihn nicht hab, / Ist mir das Grab“, V. 3378 f) dem Zustand geistiger Verwirrung nähert: „Mein armer Kopf / Ist mir verrückt, / Mein armer Sinn ist mir zerstückt“ (V. 3382 ff).</li> <li>• Im <i>Dom</i> verkörpert sich ihr quälendes schlechtes Gewissen wegen des Todes von Mutter und Bruder („Wo steht dein Kopf? / In deinem Herzen / Welche Missetat?“, V. 3784 ff) sowie ihre Verzweiflung über die uneheliche Schwangerschaft als hinter ihr stehender „Böser Geist“, der sie mit Strafvisionen vom Jüngsten Tag in klaustrophobische Panik mit Atemnot bis hin zur Ohnmacht versetzt: „Mir wird so eng! / Die Mauerpeiler / Befangen mich! / Das Gewölbe / Drängt mich! – Luft!“ (V. 3816ff).</li> </ul>	<p>Das „Märchen“ um den zwischen Bürger- und Geisterwelt zerrissenen Anselmus zeigt unbestritten die Entwicklung des Studenten zum Dichter. In der Forschung wird es vereinzelt unter psychopathologischer Betrachtung auch als Weg einer Künstlernatur in den Wahnsinn gedeutet:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der zu „Melancholie“ (S. 28) und „überspannte[r] Einbildungskraft“ (S. 32) neigende Anselmus wird von der bürgerlichen Umwelt oft „für betrunken oder wahnsinnig“ (S. 16) bzw. „für seelenkrank“ (S. 26) gehalten; vom Konrektor werden seine närrischen „Anfälle“ (S.15, 38) getadelt. Aus Sicht der Philister erscheint der impulsive Jüngling „mente captus“ (S. 90); man fürchtet sogar, von seinem „innern Wahnsinn“ (S. 91) angesteckt zu werden.</li> <li>• Auch Anselmus selbst spricht von der Gefahr, er „wäre wahnsinnig geworden“ (S. 26), wenn er nach seiner Ohnmacht vor der Tür des Archivarius das Äpfelweib erkannt hätte; beim Anblick Serpentina schreit er jedes Mal laut in „wahn-sinnigem Entzücken“ (S. 33, 50, 66) auf; beim Auftritt des gravitätischen Männchens während des Punschgelages durchzuckt ihn „der Wahnsinn des innern Entsetzens“ (S. 79).</li> <li>• Anselmus' Gefühl, in einer Flasche eingeschlossen zu sein, stellt in dieser Deutungslinie den Höhepunkt seiner Verstörung dar:</li> </ul>	<p>Das surreale Geschehen im <i>Magischen Theater</i> lässt sich im Sinne der Psychoanalyse als Hallers Weg in die Tiefendimensionen des eigenen Ichs, als Begegnung mit seinen in der Vergangenheit verdrängten Persönlichkeitsschichten deuten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• An der Tür zum <i>Magischen Theater</i> betont Pablo, dass der „Eintritt nur für Verrückte“ sei und „den Verstand“ koste (S. 222). Er beginnt seine Einführung, indem er auf Hallers Selbstmordgefährdung hinweist: „Sie sind oft ihres Lebens überdrüssig gewesen [...]. Sie sehnen sich danach, diese Zeit, diese Welt, diese Wirklichkeit zu verlassen und in eine andre, Ihnen gemäßigere Wirklichkeit einzugehen“ (S. 224). Pablo eröffnet Haller, dass es sich nur um die Welt seiner „eigenen Seele“ (ebd.) handele, die er suche: „Nur in Ihrem eigenen Innern lebt jene andre Wirklichkeit, nach der Sie sich sehnen. Ich kann Ihnen nichts geben, was nicht in Ihnen selbst schon existiert, ich kann Ihnen keinen andern Bildersaal öffnen als den Ihrer Seele“ (ebd.).</li> <li>• Der Zweck des <i>Magischen Theaters</i> als „Schule des Humors“ (S. 227) sei, Haller zu lehren, „daß man die eigne Person nicht mehr ernst nimmt“ (ebd.); dazu soll er in einem „kleinen Scheinselbstmord“ (ebd.) seine „Persönlichkeitsbrille“ (S. 228) wegwerfen.</li> </ul>
---	--	--	---

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Im <i>Kerker</i> hat sich Gretchens Zustand zum Wahnsinn gesteigert, wie er sich u.a. im Lied aus der Perspektive des von ihr getöteten Kindes ausdrückt („Meine Mutter die Hur, / Die mich umgebracht hat“, V. 4412 f). Allerdings nimmt sie die Fragwürdigkeit von Fausts Rettungsversuch mit Hilfe des Teufels trotz ihrer geistigen Verwirrung sehr helllichtig wahr und setzt sich ihr mit großer Entschiedenheit entgegen.</li> </ul> <p>Fausts seelische Verfassung schwankt zwar immer wieder zwischen den Extremen Depression (bis hin zur Selbstmordabsicht) und Euphorie; im Gegensatz zu Margarete werden seine geistigen Fähigkeiten davon jedoch nicht zerstört.</p>	<p>„[...] seine Gedanken schlugen an das Glas, [...] und er vernahm statt der Worte, die der Geist sonst aus dem Innern gesprochen, nur das dumpfe Brausen des Wahnsinns“ (S. 83). Auch dass die Kreuzschüler und Praktikanten Anselmus mit den Worten verspotten: „Der Studiosus ist toll, er bildet sich ein, in einer gläsernen Flasche zu sitzen, und steht auf der Elbebrücke und sieht gerade hinein ins Wasser“ (S. 84), mag in dieser Lesart als Symbol einer in den Abgrund des Wahnsinns, möglicherweise bis an den Rand der Selbstmordabsicht führenden Entwicklung gedeutet werden.</p> <p>Jedoch steht die Gesamtkonzeption des Märchens einer solch einseitigen pathologischen Deutung entgegen: Das Eingesperrtsein im Kristall ist im Handlungskontext als eine vom Archivarius verhängte „Strafe“ (S. 81) zu verstehen, die Anselmus für den „Frevel“ (S. 81, 86) seiner Untreue an Serpentina erleidet. Die Gefangenschaft in der Flasche lässt ihn zwar in einer qualvollen Erfahrung am Rande des Wahnsinns die Folgen einer ihrer Bestimmung entfremdeten Existenz erleben. Doch durch seine Erkenntnis dieses Zustands und den Widerstand gegen die „höllischen Künste“ (S. 86) der Hexe, die ihn zu einem Leben hinter Glas mit Veronika verführen will, kann Anselmus selbst zu seiner Befreiung beitragen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• In der Rolle des Schachspielers wiederholt Pablo die – Haller bereits aus dem <i>Tractat</i> bekannte – Auffassung, „daß der Mensch aus einer Menge von Seelen, aus sehr vielen Ichs besteht“ (S. 245). Dezidiert grenzt er sich dabei von der aus seiner Sicht „lückenhaften Seelenlehre der Wissenschaft“ (S. 246) ab, insbesondere von deren Begriff der „Schizophrenie“: „Infolge jenes Irrtums gelten viele Menschen für ‚normal‘ ja für sozial hochwertig, welche unheilbar verrückt sind, und umgekehrt werden manche für verrückt angesehen, welche Genies sind“ (ebd.). Schizophrenie wird somit nicht negativ im pathologischen Sinne als psychotische Störung verstanden, sondern vielmehr – in Analogie zum Verständnis von Verrücktheit als „Anfang aller Weisheit“ – zum „Anfang aller Kunst, aller Phantasie“ (S. 247) positiv umgedeutet.</li> <li>• Wenn Haller in den Episoden des <i>Magischen Theaters</i> intensiv seine erotischen Phantasien, Gewaltexzesse und Mordlust bis hin zu seiner Bestrafung in einer symbolischen Hinrichtung auslebt, ist dies im psychoanalytischen Sinne als therapeutische Konfrontation mit seinen intimen Wünschen zu deuten. Inwieweit dieser Prozess zu einem heilsamen Ende führt, bleibt offen.</li> </ul>
--	---	---	--

		<p>Dass die Entwicklung des Studenten in der romantischen Erzählung im Ganzen gesehen nicht etwa als Krankengeschichte, sondern als – auf Umwegen – geglückte Lebensgeschichte eines Poeten vorgestellt wird, zeigt abschließend auch die letzte Vigilie, in der der Erzähler Anselmus‘ und Serpentinias glückseliges Leben „in Wonne und Freude“ (S. 101) auf Atlantis preist.</p> <p>Veronika gerät zwar zeitweise auch in den Bann des Irrealen, so dass ihr Vater sie am Ende ebenfalls für „wahnsinnig“ (S. 94) hält. Es gelingt ihr jedoch, den Weg zurück in die bürgerliche Normalität zu finden, indem sie sich reumütig von ihrem Ausflug in die Zauberwelt distanziert. Ihr künftiger Ehemann, der Philister Heerbrand, deutet ihre phantastische Geschichte als „eine poetische Allegorie [...], worin sie den gänzlichen Abschied von dem Studenten besungen“ (S. 95).</p>	
--	--	---	--

<p><b>Übergeordnete Aspekte; das Werk im epochalen Kontext</b></p>	<p>Goethe hat sechzig Jahre, von 1772 bis 1831, in mehreren Fassungen an seiner <i>Faust</i>-Dichtung gearbeitet, sie ist ein epochales wie epochenübergreifendes Werk: Seine Ursprünge hat Goethes <i>Faust</i>-Drama im Sturm und Drang (sog. <i>Urfaust</i>, erhalten in der Abschrift von 1775) mit Schwerpunkt auf der Gretchentragödie, aber auch bereits der Thematik des Grenzen überschreitenden Gelehrten als Verkörperung des Original-Genies. Nach einer Zwischenfassung (sog. <i>Fragment</i>, veröffentlicht 1790) entsteht zur Zeit der Weimarer Klassik auf Anregung Schillers ab 1797 die erweiterte Endfassung (<i>Faust. Eine Tragödie</i>, veröffentlicht 1808, später mit dem Zusatz <i>Der Tragödie erster Teil</i>), der ab 1825 die Arbeit am zweiten Teil folgt (veröffentlicht 1832 als <i>Der Tragödie zweiter Teil</i>).</p> <p>In diesem bedeutendsten Drama der deutschsprachigen Literatur sind zentrale Aspekte der Weimarer Klassik (Ganzheit des Menschen im Spektrum von Vernunft und Sinnlichkeit; Verbindung von Kunst und Wissenschaft; Dynamik des Einzelnen und der Gesellschaft als Voraussetzung für eine positive evolutionäre Veränderung) sowie über die Klassik hinaus Goethes Auseinandersetzung mit den Phänomenen des Umbruchs zur Moderne (Zerfall der Feudalgesellschaft, Beginn der Industrialisierung, Übergang zum Kapitalismus) repräsentiert.</p>	<p>E.T.A. Hoffmanns erstmals 1814 erschienenen, vom Autor in der zweiten Auflage 1819 überarbeiteten <i>Märchen aus der neuen Zeit</i> repräsentiert wie kaum ein anderes Werk die Epoche der Romantik. Die epochentypische Poetisierung der Welt entsteht von innen, gemäß Novalis' berühmtem Diktum: „Nach innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft.“<sup>6</sup> Das Reich der Phantasie, erschlossen durch die Poesie, wird zur – oft genug real erscheinenden – Gegenwart.</p> <p>Allerdings relativiert Hoffman die allzu märchenhafte Utopie immer wieder durch das erzählerische Darstellungsmittel der romantischen Ironie bzw. den humorvollen Blick auf die Geschehnisse und Missgeschicke seiner Figuren. Das Wunderbare seines Märchens ist bei Hoffmann gerade nicht losgelöst von der Alltagswirklichkeit, sondern darin verankert, wie er es in <i>Die Serapionsbrüder</i> als poetologisches Prinzip formuliert hat: „Ich meine, daß die Basis der Himmelsleiter, auf der man hinaufsteigen will in höhere Regionen, befestigt sein müsse im Leben, so daß jeder nachzusteigen vermag.“<sup>7</sup></p>	<p>Hesses 1927, zur Zeit der Weimarer Republik, veröffentlichter Roman nimmt in seinem Gesamtwerk eine Sonderstellung ein, was die Radikalität der Hauptfigur, das Zeitkolorit, die mehrperspektivische Komposition sowie die nicht nur neoromantisch affizierte, sondern gleichfalls der Neuen Sachlichkeit verpflichtete Sprachgestaltung betrifft. Den enormen Erfolg des Romans insbesondere bei jugendlichen Lesern zeigt seine Rezeptionsgeschichte auch international (Hesse-Boom in den USA ab den 1960er Jahren im Kontext der Hippie-Bewegung).</p> <p>Zur Frage der Modernität des Romans ist Widersprüchliches festzustellen: Einerseits findet sich Fortschrittliches wie etwa die pazifistische Einstellung des Protagonisten, die Anwendung neuerer psychoanalytischer Erkenntnisse im Blick auf seelische Konflikte sowie die offene Darstellung sexueller Vielfalt. Andererseits ist der Roman geprägt von deutlicher Kritik an den technischen Errungenschaften der Moderne sowie kulturpessimistischen Ansichten über den (Un-)Wert der modernen Massenkultur, einschließlich einer Abwertung des demokratischen Majoritätsprinzips. Ob rassistisch klingende Wendungen wie „Negerhaftigkeit“ (S. 50), „der primitive Neger“ (S. 76) oder „negerhafte Wolfsmethode“ (S. 80) nur der Sprache der Entstehungszeit geschuldet sind, sollte kritisch hinterfragt werden.</p>
--	---	---	---

<sup>6</sup> Novalis: 16. Aphorismus aus den Blütenstaub-Fragmenten. 1798. Zitiert nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/aphorismen-5232/1>

<sup>7</sup> E.T.A. Hoffmann. *Die Serapionsbrüder*. Dritter Band: Die Brautwahl, sechstes Kapitel. 1820. Zitiert nach: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-serapions-bruder-3106/58>

## II. Synopse mit Arbeitsaufträgen zur Untersuchung ausgewählter Textstellen mit vergleichbaren Begriffen, Motiven, Szenarien

### – Didaktische Vorbemerkungen –

Für die Erfassung der übergreifenden thematischen Vergleichsaspekte der drei Pflichtlektüren müssen die Schüler<sup>1</sup> die Werke als Ganzes im Blick haben; vorausgesetzt sind dabei eine sichere Textkenntnis, ein vertieftes Textverständnis sowie insbesondere eine **hohe begriffliche Abstraktionsfähigkeit**. Insofern liegt – auch unter dem Zeitdruck der Abiturvorbereitung – erfahrungsgemäß die **Gefahr der deduktiven Aneignung** bzw. **unkritischen Übernahme von vorgefertigtem Vergleichstabellen-Wissen** anstelle eigenständig erarbeiteter Ergebnisse nahe.

Im Folgenden soll an **zwei Beispielen konkreter Textstellenvergleiche** exemplarisch aufgezeigt werden, wie Schüler **nach dem Prinzip des entdeckenden Lernens** möglichst **selbstständig** von der textimmanenten Untersuchung auffälliger Korrespondenzen zum Teil wortgleicher Begriffe und Motive **auf induktivem Wege zu grundlegenden Erkenntnissen** über relevante Ähnlichkeiten wie auch Unterschiede der drei Werke gelangen können.

In einem weiteren Unterrichtsschritt dienen diese **Detailergebnisse auf der Begriffs- und Motivebene** in einem **Transfer** als Ausgangsbasis für das Entwickeln **übergeordneter Vergleichsaspekte auf der höheren Ebene abstrakt formulierter Themen**, wie sie der Abitur-Vergleichsaufgabe zugrunde liegen.

**Das Thema des Textstellenvergleichs ist jeweils vorgegeben:**

- 1) „Verlockende Düfte und Kontrastwelten“
- 2) „Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; verlockende Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten“

**Die Textauszüge aus den drei Vergleichswerken** sind auf den Textblättern (1a und 2a) **synoptisch** abgedruckt, um Parallelen und Unterschiede bei der Untersuchung unmittelbar augenfällig zu machen.

**Die Arbeitsaufträge** auf den Aufgabenblättern (1b, 1c und 2b, 2c) können **nach dem Grad der Selbstständigkeit** der Schüler **differenzierend** eingesetzt werden:

Die zunächst **für alle Schüler verbindlichen farbigen Textmarkierungen** übereinstimmender Begriffe / Begriffsfelder bzw. Motive lassen auch bei leistungsschwächeren Schülern weitgehend zutreffende Ergebnisse erwarten.

Die anschließende **Auswertung der markierten Textbefunde** kann auf einem höheren Anforderungsniveau **ohne weitere Hilfestellung** in die Hand der **leistungsstärkeren Schüler** gegeben werden (Variante 1b und 2b); einzige Vorgabe ist der Bezug zum vorgegebenen Thema des Textstellenvergleichs.

Für **leistungsschwächere Schüler** finden sich **aufmerksamkeitssteuernde Hilfsfragen zu den drei Textstellen** (Variante 1c und 2c).

Die **Transferaufgabe** zur Entwicklung übergreifender thematischer Vergleichsaspekte ist auf dem Aufgabenblatt **für die leistungsstärkeren Schüler** (Variante 1b und 2b) gestellt. Im weiteren Unterrichtsfortgang kann sie zum Anlass genommen werden, um im Interpretationsgespräch **das Spektrum möglicher Vergleichsthemen zu erweitern**.

**Die Lösungshinweise** sowohl **zu den Textmarkierungen** (Blatt 1d und 2d) als auch **zur Auswertung und Deutung der Textbefunde** sowie **zum Transfer von der Motiv- auf die Themenebene** (Blatt 1e und 2e) gehen über das von Schülern Erwartbare hinaus; sie dienen hier dem **Aufzeigen potentieller Ergebnisse**, die im Detail modifizierbar sind:

Dies gilt zum einen für **die farbigen Textmarkierungen**, bei denen neben eindeutigen Korrespondenzen wortgleicher Begriffe (wie etwa „rein“, „Ordnung“, „Spiegel“, „Bild“ etc.) auch ergebnisoffenere Markierungen zu erwarten und zuzulassen sind (so etwa bei den hier grau unterlegten Markierungen, mit denen im Kontext eher negativ konnotierte oder gegensätzliche Textelemente hervorgehoben sind). Da die Farbmarkierungen konzeptionell nur der **Vorarbeit**

<sup>1</sup> Gemeint sind hier und im Folgenden beide Geschlechter.

**für die Textanalyse und Interpretation** dienen, indem so die detaillierte Wahrnehmung der Binnenstruktur der Texte durch den synoptischen Vergleich methodisch geschärft werden soll, die Markierungen selbst aber nicht Gegenstand der Leistungsmessung sind, können individuelle Varianten der Schüler (sofern plausibel und in sich stimmig) gleichfalls zielführend sein.

Zum anderen sind bei den **Formulierungen der Auswertung der Textbefunde** wie auch der **übergeordneten thematischen Vergleichsaspekte** durch Schüler höchstwahrscheinlich sprachlich weniger elaborierte Ergebnisse zu erwarten, als hier – im Sinne der Maximallösung – vorgeschlagen, zumal den Schülern für die Verbalisierung ihrer Erkenntnisse deutlich weniger Arbeitszeit zur Verfügung stehen wird. Dennoch wurde bewusst auf eine simplifizierende Darstellung in ‚einfacher‘ Sprache verzichtet.

## – Kompetenzorientierung –

Die hier vorgestellten methodischen Zugänge zum Werkvergleich fördern auf vielfältige Weise den Kompetenzerwerb in der Oberstufe, wie er in den Bildungsstandards Deutsch festgesetzt ist:

### **Bildungsstandards für Deutsch, Gymnasium, Kursstufe, 2004<sup>1</sup>:**

„*Lesekompetenz*: Die Schülerinnen und Schüler können

- mit anspruchsvollen literarischen [...] Texten umgehen;
- literaturtheoretisches Basiswissen und poetologisches Vokabular zur präzisen Beschreibung von Texten anwenden;
- sich mit dem in einem Text dargestellten Menschen- und Weltbild auseinandersetzen. Sie berücksichtigen auch geistes-, sozial- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge;
- die Mehrdeutigkeit von literarischen Texten erläutern und sich im Interpretationsgespräch über unterschiedliche Lesarten verständigen.“

„*Literaturgeschichtliches Orientierungswissen*: Die Schülerinnen und Schüler

- verfügen über literaturgeschichtliches Orientierungswissen (Epochen und Strömungen, exemplarische Werke);
- setzen sich mit der geschichtlichen Bedingtheit von Literatur auseinander [...];
- kennen und reflektieren die geschichtliche Bedingtheit eines Werkes und des eigenen Verstehens und Urteilens;
- erkennen Zusammenhänge zwischen Texten (Intertextualität) und können themenverwandte beziehungsweise motivähnliche Texte aus verschiedenen Epochen vergleichen;
- können sich mit der Rezeption literarischer Werke auseinandersetzen.“

### **Bildungsplan des Gymnasiums, Deutsch, 2016, Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen, Klassen 11/12<sup>2</sup>:**

„Literarische Texte:

Die Schülerinnen und Schüler erschließen sich literarische Texte mithilfe eines erweiterten und reflektierten methodischen Instrumentariums. Komplexe Zusammenhänge und Bedingungsgefüge sowohl innerhalb einzelner Texte wie auch im Vergleich zwischen Texten arbeiten sie unter Einbezug unterschiedlicher Wissensbestände zunehmend selbstständig und gewinnbringend für ihr Textverstehen heraus. Sie verfügen über ein literaturgeschichtliches und poetologisches Überblickswissen, das Werke zentraler Gattungen und Epochen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart umfasst; im Kontext historischer Entwicklungen reflektieren sie dabei Möglichkeiten und Grenzen von Epochenkonzepten. Darüber hinaus sind sie in der Lage, Verstehensprozesse zu reflektieren. Sie erkennen die kulturelle Bedeutung literarischer Texte als Orte der Verhandlung von individuellem und gesellschaftlichem Selbstverständnis, von Welt- und Wertvorstellungen. Die Auseinandersetzung mit Mehrdeutigkeit, Fiktionalität, Alterität und Rezeption trägt zur Identitätsentwicklung und Urteilsbildung bei.“

<sup>1</sup> [http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym\\_D\\_bs.pdf](http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gym/Gym_D_bs.pdf), S. 88 f (Hervorhebungen jeweils durch die Verfasserin)

<sup>2</sup> [http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW\\_ALLG\\_GYM\\_D.pdf](http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lsw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_GYM_D.pdf), S. 63

### 1a) Verlockende Düfte und Kontrastwelten

– Textblatt –

J.W. Goethe, „Faust I“ <sup>1</sup>	H. Hesse, „Der Steppenwolf“ <sup>2</sup>	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“ <sup>3</sup>
<p><u>Szene Straße:</u>                      „MEPHISTOPHELES:                      [...] Will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.                      FAUST:                      Und soll sie sehn? sie haben?                      MEPHISTOPHELES:           Nein!                      Sie wird bei einer Nachbarin sein.                      Indessen könnt Ihr ganz allein                      An aller Hoffnung künft'ger Freuden                      In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.“ (V. 2666 ff)</p> <p><u>Szene Abend:</u>                      „Ein kleines reinliches Zimmer“                      (Bühnenanweisung vor V. 2678)</p> <p>„MEPHISTOPHELES (herumspürend).                      Nicht jedes Mädchen hält so rein.“ (V. 2686)</p> <p>„FAUST (rings aufschauend).                      Willkommen, süßer Dämmerchein,                      Der du dies Heiligtum durchwebst!                      Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,                      Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!                      Wie atmet rings Gefühl der Stille,                      Der Ordnung, der Zufriedenheit!                      In dieser Armut welche Fülle!                      In diesem Kerker welche Seligkeit!“ (V. 2687 ff)</p>	<p>„Auch bei Ihrer Tante duftet es ja gut und herrscht Ordnung und höchste Sauberkeit, aber der Araukarienplatz hier, der ist so strahlend rein, so abgestaubt und gewichst und abgewaschen, so unantastbar sauber, daß er förmlich ausstrahlt. Ich muß da immer eine Nase voll einatmen – riechen Sie es nicht auch? Wie da der Geruch von Bodenwachs und ein schwacher Nachklang von Terpentin [...] einen Duft ergibt, einen Superlativ von bürgerlicher Reinheit, von Sorgfalt und Genauigkeit, von Pflichterfüllung und Treue im kleinen. Ich weiß nicht, wer da wohnt, aber es muß hinter dieser Glastür ein Paradies von Reinlichkeit und abgestaubter Bürgerlichkeit wohnen, von Ordnung und ängstlich rührender Hingabe an kleine Gewohnheiten und Pflichten.“ (S. 22)</p> <p>„Aber wenn ich auch ein alter und etwas ruppiger Steppenwolf bin, so bin doch auch ich der Sohn einer Mutter, und auch meine Mutter war eine Bürgersfrau und zog Blumen und wachte über Stube und Treppe, Möbel und Gardinen und bemühte sich, ihrer Wohnung und ihrem Leben so viel Sauberkeit, Reinheit und Ordentlichkeit zu geben, als nur immer gehen wollte. Daran erinnert mich der Hauch von Terpentin, daran die Araukarie, und da sitze ich denn hie und da, sehe in diesen stillen kleinen Garten der Ordnung und freue mich, daß es das noch gibt.“ (S. 22 f)</p>	<p><u>Erste Vigilie:</u>                      „»Das ist die Abendsonne, die so in dem Holunderbusch spielt«, dachte der Student Anselmus, aber da ertönten die Glocken wieder, und Anselmus sah, wie eine Schlange ihr Köpfchen nach ihm herabstreckte. Durch alle Glieder fuhr es ihm wie ein elektrischer Schlag, er erbebt im Innersten – er starre hinauf, und ein Paar herrliche dunkelblaue Augen blickten ihn an mit unaussprechlicher Sehnsucht, so dass ein nie gekanntes Gefühl der höchsten Seligkeit und des tiefsten Schmerzes seine Brust zersprengen wollte. [...] Der Holunderbusch rührte sich und sprach: »Du lagst in meinem Schatten, mein Duft umfloss dich, aber du verstandest mich nicht. Der Duft ist meine Sprache, wenn ihn die Liebe entzündet.«                      [...] Und immer inniger und inniger versunken in den Blick des herrlichen Augenpaars, wurde heißer die Sehnsucht, glühender das Verlangen. Da regte und bewegte sich alles, wie zum frohen Leben erwacht. Blumen und Blüten dufteten um ihn her, und ihr Duft war wie herrlicher Gesang von tausend Flötenstimmen, und was sie gesungen, trugen im Widerhall die goldenen vorüberfliehenden Abendwolken in ferne Lande.“ (S. 10 f)</p>

<sup>1</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr.1, 2000

<sup>2</sup> Zitiert nach: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

<sup>3</sup> Zitiert nach: Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. A., 2015



„FAUST.

[...]

Ich fühl, o Mädchen, deinen Geist  
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,  
Der mütterlich dich täglich unterweist  
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,  
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.  
O liebe Hand! so göttergleich!  
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.

[...]

„Umgibt mich hier ein Zauberduft?  
Mich drang's, so grade zu genießen,  
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!  
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?“  
(V. 2702 ff)

Szene Garten:

„MARGARETE. Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,  
Und doch will sie versehen sein.  
Wir haben keine Magd; muss kochen, fegen, stricken  
Und nähn und laufen früh und spat;  
Und meine Mutter ist in allen Stücken  
So akkurat!“ (V. 3109 ff)

Szene Nacht:

„FAUST. [...]

Weh! steck ich in dem Kerker noch?  
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,  
Wo selbst das liebe Himmelslicht  
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!  
Beschränkt von diesem Bücherhauf,  
den Würme nagen, Staub bedeckt,  
Den bis ans hohe Gewölb hinauf  
Ein angeraucht Papier umsteckt;  
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
Mit Instrumenten vollgepfropft,  
Urväter Hausrat drein gestopft –  
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!“ (V. 398 ff)

„So stieg ich denn die Treppen von meiner Mansarde hinab, diese schwer zu steigenden Treppen der Fremde, diese durch und durch bürgerlichen, gebürsteten, sauberen Treppen eines hochanständigen Dreifamilienmiethauses, in dessen Dach ich meine Klausen habe. Ich weiß nicht, wie das zugeht, aber ich, der heimatlose Steppenwolf und einsame Hasser der kleinbürgerlichen Welt, ich wohne immerzu in richtigen Bürgerhäusern, das ist eine alte Sentimentalität von mir. Ich wohne weder in Palästen noch in Proletarierhäusern, sondern ausgerechnet stets in diesen hochanständigen, hochlangweiligen, tadellos gehaltenen Kleinbürgernestern, wo es nach etwas Terpentin und etwas Seife riecht und wo man erschrickt, wenn man einmal die Haustür laut ins Schloß hat fallen lassen oder mit schmutzigen Schuhen hereinkommt. Ich liebe diese Atmosphäre ohne Zweifel aus meinen Kinderzeiten her, und meine heimliche Sehnsucht nach so etwas wie Heimat führt mich, hoffnungslos, immer wieder diese alten dummen Wege. Nun ja, und ich habe auch den Kontrast gern, in dem mein Leben, mein einsames, liebloses und gehetztes, durch und durch unordentliches Leben, zu diesem Familien- und Bürgermilieu steht. Ich habe das gern, auf der Treppe diesen Geruch von Stille, Ordnung, Sauberkeit, Anstand und Zahnheit zu atmen, der trotz meinem Bürgerhaß immer etwas Rührendes für mich hat, und habe es gern, dann über die Schwelle meines Zimmers zu treten, wo das alles aufhört, wo zwischen den Bücherhaufen die Zigarrenreste liegen und die Weinflaschen stehen, wo alles unordentlich, unheimlich und verwahrlost ist und wo alles, Bücher, Manuskripte, Gedanken, gezeichnet ist von der Not der Einsamen, von der Problematik des Menschseins, von der Sehnsucht nach einer neuen Sinngebung für das sinnlos gewordene Menschenleben.“ (S. 36 f)

Sechste Vigilie:

„Der Archivarius war verschwunden, und Anselmus erblickte nur einen riesenhaften Busch glühender Feuerlilien vor sich. Von dem Anblick, von den süßen Düften des Feengartens berauscht, blieb Anselmus festgezaubert stehen.“ (S. 48)

Zwölfte Vigilie:

„Das Azur löst sich von den Wänden und wallt wie duftiger Nebel auf und nieder, aber blendende Strahlen schießen durch den Duft, der sich wie in jauchzender kindischer Lust wirbelt und dreht und aufsteigt bis zur unermesslichen Höhe, die sich über den Palmbäumen wölbt. – Aber immer blendender häuft sich Strahl auf Strahl, bis in hellem Sonnenglanze sich der unabsehbare Hain aufschließt, in dem ich den Anselmus erblicke. – Glühende Hyazinthen und Tulipanen und Rosen erheben ihre schönen Häupter, und ihre Düfte rufen in gar lieblichen Lauten dem Glücklichen zu: Wandle, wandle unter uns, Geliebter, der du uns verstehst – unser Duft ist die Sehnsucht der Liebe – wir lieben dich und sind dein immerdar!“ (S. 99)

„Da zucken Blitze überall leuchtend durch die Büsche – Diamanten blicken wie funkelnde Augen aus der Erde! – hohe Springbäche strahlen aus den Quellen – seltsame Düfte wehen mit rauschendem Flügelschlag daher – es sind die Elementargeister, die der Lilie huldigen und des Anselmus Glück verkünden.“ (S. 100 f)

Szene Wald und Höhle:

„FAUST. [...] Fühl ich nicht immer ihre Not? Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste? Der Unmensch ohne Zweck und Ruh, Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste, Begierig wütend nach dem Abgrund zu? Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen, Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld, Und all ihr häusliches Beginnen Umfängen in der kleinen Welt. Und ich, der Gottverhasste, Hatte nicht genug, Dass ich die Felsen fasste Und sie zu Trümmern schlug! Sie, ihren Frieden musst ich untergraben! Du, Hölle, musstest dieses Opfer haben! [...] Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen Und sie mit mir zugrunde gehn!“ (V. 3347 ff)

„Und nun kam ich an der Araukarie vorbei. [...] dieser kleine Vorplatz strahlt von einer übermenschlichen Gepflegtheit, er ist ein leuchtender kleiner Tempel der Ordnung. [...] Zuweilen, wenn ich mich unbeobachtet weiß, benütze ich diese Stätte als Tempel, setze mich über der Araukarie auf eine Treppenstufe, ruhe ein wenig, falte die Hände und blicke andächtig hinab in diesen kleinen Garten der Ordnung, dessen rührende Haltung und einsame Lächerlichkeit mich irgendwie in der Seele ergreift.“ (S. 37 f)

*„Außerdem aber zog ihn eine starke, heimliche Sehnsucht beständig zu der bürgerlichen Kleinwelt, zu den stillen, anständigen Familienhäusern mit saubereren Gärtchen, blankgehaltenem Treppenhaus und ihrer ganzen bescheidenen Atmosphäre von Ordnung und Wohlanständigkeit. Es gefiel ihm, seine kleinen Laster und Extravaganzen zu haben, sich als außerbürgerlich, als Sonderling oder Genie zu fühlen, doch hauste und lebte er [...] niemals in den Provinzen des Lebens, wo keine Bürgerlichkeit mehr existiert. Er [...] blieb immer in der Provinz der Bürger wohnen, zu deren Norm und Atmosphäre er stets in Beziehung stand, sei es auch in der des Gegensatzes und der Revolte. Außerdem war er in kleinbürgerlicher Erziehung aufgewachsen und hatte von dorthin eine Menge von Begriffen und Schablonen beibehalten.“ (S. 67, Tractat)*

„Da klopfte mir [dem Erzähler] der Archivarius Lindhorst leise auf die Achsel und sprach: »[...] Ist denn überhaupt des Anselmus Seligkeit etwas anderes als das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbart?«“ (S. 101 f)

### 1b) Verlockende Düfte und Kontrastwelten

– Aufgabenblatt: Höheres Anforderungsniveau –

Arbeitsauftrag:

- **Markieren Sie** zunächst in den ersten zwei Textauszügen aus „Faust“ und „Der Steppenwolf“ möglichst in derselben Farbe jeweils **übereinstimmende Begriffe** (z.B. „klein“; „rein“/„sauber“ etc.) bzw. **Begriffsfelder** (z.B. „Duft“ – „Geruch“, „Luft“ – „atmen“ etc.) sowie **vergleichbare Motive** (z.B. die religiöse Metaphorik).
- **Werten Sie die Textbefunde** anschließend **in Bezug auf das Thema des Textstellenvergleichs** ‚Verlockende Düfte und Kontrastwelten‘ **aus**.
- **Untersuchen und vergleichen Sie** sodann den **Einsatz des Duftmotivs** im dritten Textauszug aus „Der goldne Topf“.
- **Entwickeln Sie** abschließend **aus den Detailergebnissen** auf der Begriffs- und Motivebene **übergeordnete Vergleichsaspekte** auf der höheren Ebene **abstrakt formulierter Themen**.

Auswertung der Textbefunde zu  
J.W. Goethe, „Faust I“:

Auswertung der Textbefunde zu  
H. Hesse, „Der Steppenwolf“:

Auswertung der Textbefunde zu  
E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“:

### 1c) Verlockende Düfte und Kontrastwelten

– Aufgabenblatt: Mittleres Anforderungsniveau –

#### Arbeitsauftrag:

- **Markieren Sie** zunächst in den ersten zwei Textauszügen aus „Faust“ und „Der Steppenwolf“ möglichst in derselben Farbe jeweils **übereinstimmende Begriffe** (z.B. „klein“; „rein“/„sauber“ etc.) bzw. **Begriffsfelder** (z.B. „Duft“ – „Geruch“, „Luft“ – „atmen“ etc.) sowie **vergleichbare Motive** (z.B. die religiöse Metaphorik).
- **Werten Sie die Textbefunde** anschließend **mit Hilfe der unten stehenden Fragen in Bezug auf das Thema des Textstellenvergleichs** ‚Verlockende Düfte und Kontrastwelten‘ **aus**.
- **Untersuchen und vergleichen Sie** sodann **mit Hilfe der unten stehenden Fragen** den **Einsatz des Duftmotivs** im dritten Textauszug aus „Der goldne Topf“.

#### **J.W. Goethe, „Faust I“**

- Mit welcher Absicht und Einstellung kündigt Mephisto in der Szene *Straße* an, Faust in Gretchens Zimmer zu führen? Wie reagiert dieser darauf?
- Wie nehmen Mephisto und insbesondere Faust in der Szene *Abend* die Atmosphäre in Gretchens Zimmer wahr?
- Wie reagiert Faust auf die Atmosphäre des Raumes? Was spricht ihn an, was empfindet er?
- Welche Rückschlüsse zieht er auf das Wesen und die Lebensweise der Bewohnerin dieses Raumes?
- Womit vergleicht er das Zimmer?
- Welche Rolle spielt die Mutter bei der Verrichtung von Gretchens häuslichen Tätigkeiten? Wie äußert sich Gretchen darüber in der Szene *Garten*?
- Wie beschreibt Faust in der Eingangsszene *Nacht* sein Studierzimmer? Wie fühlt er sich darin?
- Wie stellt Faust in der Szene *Wald und Höhle* seine Lebensweise bildlich Gretchens Lebenswelt gegenüber? Was wird ihm bewusst? Wie lässt sich seine Haltung zu Gretchens Schicksal beurteilen?

#### **H. Hesse, „Der Steppenwolf“**

- Wie nimmt Harry Haller im Treppenhaus die Atmosphäre des bürgerlichen Wohnhauses sinnlich wahr?
- Welche Rolle spielt die Mutter für Hallers Wahrnehmung und Empfindung?
- Womit vergleicht Haller den Treppenhausvorplatz?
- Welche Haltung nimmt er zur Ordnung und Sauberkeit der bürgerlichen Lebenswelt ein?
- Wie beschreibt er sein Zimmer? Was empfindet er darin?
- Wie empfindet er den Kontrast seiner Lebensweise zum bürgerlichen Milieu? Welche Rolle nimmt er ein?
- Wie lässt sich in diesem Kontext Hallers Haltung zur Bürgerwelt beurteilen?

#### **E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“**

- Wie unterscheidet sich der Einsatz des Duftmotivs bei Hoffmann von dessen Verwendung bei Goethe und Hesse?
- In welcher Verfassung nimmt Anselmus die Düfte wahr? Welche Sinne sind an der Wahrnehmung beteiligt?
- Welche Welt eröffnet sich ihm dadurch sinnlich?
- Was gewinnt Anselmus am Ende des Märchens in seiner neuen Lebenswelt in Atlantis? Worauf muss er dabei im Gegenzug verzichten?

**Auswertung der Textbefunde zu  
J.W. Goethe, „Faust I“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
H. Hesse, „Der Steppenwolf“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“:**

### 1d) Verlockende Düfte und Kontrastwelten

– Textblatt mit Markierungen: Mögliche Ergebnisse –

J.W. Goethe, „Faust I“ <sup>1</sup>	H. Hesse, „Der Steppenwolf“ <sup>2</sup>	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“ <sup>3</sup>
<p><b>Szene Straße:</b>                      „MEPHISTOPHELES:                      [...] Will Euch noch heut in ihr Zimmer führen.                      FAUST:                      Und soll sie sehn? sie haben?                      MEPHISTOPHELES: Nein!                      Sie wird bei einer Nachbarin sein.                      Indessen könnt Ihr ganz allein                      An aller Hoffnung künft'ger Freuden                      In ihrem Dunstkreis satt Euch weiden.“ (V. 2666 ff)</p> <p><b>Szene Abend:</b>                      „Ein kleines reinliches Zimmer“                      (Bühnenanweisung vor V. 2678)</p> <p>„MEPHISTOPHELES (herumspürend).                      Nicht jedes Mädchen hält so rein.“ (V. 2686)</p> <p>„FAUST (rings aufschauend).                      Willkommen, süßer Dämmerchein,                      Der du dies Heiligtum durchwebst!                      Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,                      Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!                      Wie atmet rings Gefühl der Stille,                      Der Ordnung, der Zufriedenheit!                      In dieser Armut welche Fülle!                      In diesem Kerker welche Seligkeit!“ (V. 2687 ff)</p>	<p>„Auch bei Ihrer Tante duftet es ja gut und herrscht Ordnung und höchste Sauberkeit, aber der Araukarienplatz hier, der ist so strahlend rein, so abgestaubt und gewichst und abgewaschen, so unantastbar sauber, daß er förmlich ausstrahlt. Ich muß da immer eine Nase voll einatmen – riechen Sie es nicht auch? Wie da der Geruch von Bodenwachs und ein schwacher Nachklang von Terpentin [...] einen Duft ergibt, einen Superlativ von bürgerlicher Reinheit, von Sorgfalt und Genauigkeit, von Pflichterfüllung und Treue im kleinen. Ich weiß nicht, wer da wohnt, aber es muß hinter dieser Glastür ein Paradies von Reinlichkeit und abgestaubter Bürgerlichkeit wohnen, von Ordnung und ängstlich rührender Hingabe an kleine Gewohnheiten und Pflichten.“ (S. 22)</p> <p>„Aber wenn ich auch ein alter und etwas ruppiger Steppenwolf bin, so bin doch auch ich der Sohn einer Mutter, und auch meine Mutter war eine Bürgersfrau und zog Blumen und wachte über Stube und Treppe, Möbel und Gardinen und bemühte sich, ihrer Wohnung und ihrem Leben so viel Sauberkeit, Reinheit und Ordentlichkeit zu geben, als nur immer gehen wollte. Daran erinnert mich der Hauch von Terpentin, daran die Araukarie, und da sitze ich denn hie und da, sehe in diesen stillen kleinen Garten der Ordnung und freue mich, daß es das noch gibt.“ (S. 22 f)</p>	<p><b>Erste Vigilie:</b>                      „»Das ist die Abendsonne, die so in dem Holunderbusch spielt«, dachte der Student Anselmus, aber da ertönten die Glocken wieder, und Anselmus sah, wie eine Schlange ihr Köpfchen nach ihm herabstreckte. Durch alle Glieder fuhr es ihm wie ein elektrischer Schlag, er erbebt im Innersten – er starrte hinauf, und ein Paar herrliche dunkelblaue Augen blickten ihn an mit unaussprechlicher Sehnsucht, sodass ein nie gekanntes Gefühl der höchsten Seligkeit und des tiefsten Schmerzes seine Brust zersprengen wollte. [...] Der Holunderbusch rührte sich und sprach: »Du lagst in meinem Schatten, mein Duft umfloss dich, aber du verstandest mich nicht. Der Duft ist meine Sprache, wenn ihn die Liebe entzündet.« [...] Und immer inniger und inniger versunken in den Blick des herrlichen Augenpaars, wurde heißer die Sehnsucht, glühender das Verlangen. Da regte und bewegte sich alles, wie zum frohen Leben erwacht. Blumen und Blüten dufteten um ihn her, und ihr Duft war wie herrlicher Gesang von tausend Flötenstimmen, und was sie gesungen, trugen im Widerhall die goldenen vorüberfliehenden Abendwolken in ferne Lande.“ (S. 10 f)</p>

<sup>1</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr.1, 2000

<sup>2</sup> Zitiert nach: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

<sup>3</sup> Zitiert nach: Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. A., 2015

„FAUST.

[...]

Ich fühl, o Mädchen, deinen Geist  
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,  
Der mütterlich dich täglich unterweist  
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,  
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.  
O liebe Hand! so göttergleich!  
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.  
[...]  
„Umgibt mich hier ein Zauberduft?  
Mich drang's, so grade zu genießen,  
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!  
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?“  
(V. 2702 ff)

Szene Garten:

„MARGARETE. Ja, unsre Wirtschaft ist nur klein,  
Und doch will sie versehen sein.  
Wir haben keine Magd; muss kochen, fegen, stricken  
Und nähn und laufen früh und spät;  
Und meine Mutter ist in allen Stücken  
So akkurat!“ (V. 3109 ff)

Szene Nacht:

„FAUST. [...]

Weh! steck ich in dem Kerker noch?  
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,  
Wo selbst das liebe Himmelslicht  
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!  
Beschränkt von diesem Bücherhauf,  
den Würme nagen, Staub bedeckt,  
Den bis ans hohe Gewölb hinauf  
Ein angeraucht Papier umsteckt;  
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,  
Mit Instrumenten vollgepfropft,  
Urväter Hausrat drein gestopft –  
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!“ (V. 398 ff)

„So stieg ich denn die Treppen von meiner Mansarde  
hinab, diese schwer zu steigenden Treppen der Fremde,  
diese durch und durch bürgerlichen, gebürsteten,  
sauberen Treppen eines hochanständigen  
Dreifamilienmiethauses, in dessen Dach ich meine  
Klausen habe. Ich weiß nicht, wie das zugeht, aber ich,  
der heimatlose Steppenwolf und einsame Hasser der  
kleinbürgerlichen Welt, ich wohne immerzu in richtigen  
Bürgerhäusern, das ist eine alte Sentimentalität von mir.  
Ich wohne weder in Palästen noch in Proletarierhäusern,  
sondern ausgerechnet stets in diesen hochanständigen,  
hochlangweiligen, adellos gehaltenen  
Kleinbürgernestern, wo es nach etwas Terpentin und  
etwas Seife riecht und wo man erschrickt, wenn man  
einmal die Haustür laut ins Schloß hat fallen lassen oder  
mit schmutzigen Schuhen hereinkommt. Ich liebe diese  
Atmosphäre ohne Zweifel aus meinen Kinderzeiten her,  
und meine heimliche Sehnsucht nach so etwas wie  
Heimat führt mich, hoffnungslos, immer wieder diese  
alten dummen Wege. Nun ja, und ich habe auch den  
Kontrast gern, in dem mein Leben, mein einsames,  
liebloses und gehetztes, durch und durch unordentliches  
Leben, zu diesem Familien- und Bürgermilieu steht. Ich  
habe das gern, auf der Treppe diesen Geruch von Stille,  
Ordnung, Sauberkeit, Anstand und Zahmheit zu atmen,  
der trotz meinem Bürgerhaß immer etwas Rührendes für  
mich hat, und habe es gern, dann über die Schwelle  
meines Zimmers zu treten, wo das alles aufhört, wo  
zwischen den Bücherhaufen die Zigarrenreste liegen  
und die Weinflaschen stehen, wo alles unordentlich,  
unheimlich und verwahrlost ist und wo alles, Bücher,  
Manuskripte, Gedanken, gezeichnet ist von der Not der  
Einsamen, von der Problematik des Menschseins, von der  
Sehnsucht nach einer neuen Sinngebung für das  
sinnlos gewordene Menschenleben.“ (S. 36 f)

Sechste Vigilie:

„Der Archivarius war verschwunden, und  
Anselmus erblickte nur einen riesenhaften  
Busch glühender Feuerlilien vor sich. Von  
dem Anblick, von den süßen Düften des  
Feengartens berauscht, blieb Anselmus  
festgezaubert stehen.“ (S. 48)

Zwölfte Vigilie:

„Das Azur löst sich von den Wänden und wallt  
wie duftiger Nebel auf und nieder, aber  
blendende Strahlen schießen durch den Duft  
der sich wie in jauchzender kindischer Lust  
wirbelt und dreht und aufsteigt bis zur  
unermesslichen Höhe, die sich über den  
Palmbäumen wölbt. – Aber immer blendender  
häuft sich Strahl auf Strahl, bis in hellem  
Sonnenglanze sich der unabsehbare Hain  
aufschließt, in dem ich den Anselmus erblicke.  
– Glühende Hyazinthen und Tulipanen und  
Rosen erheben ihre schönen Häupter, und  
ihre Düfte rufen in gar lieblichen Lauten dem  
Glücklichen zu: Wandle, wandle unter uns,  
Geliebter, der du uns verstehst – unser Duft  
ist die Sehnsucht der Liebe – wir lieben dich  
und sind dein immerdar!“ (S. 99)

„Da zucken Blitze überall leuchtend durch die  
Büsche - Diamanten blicken wie funkelnde  
Augen aus der Erde! – hohe Springbäche  
strahlen aus den Quellen – seltsame Düfte  
wehen mit rauschendem Flügelschlag daher –  
es sind die Elementargeister, die der Lilie  
huldigen und des Anselmus Glück  
verkünden.“ (S. 100 f)

Szene Wald und Höhle:

„FAUST. [...]

Fühl ich nicht immer ihre Not?

Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?

Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,

Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste,

Begierig wütend nach dem Abgrund zu?

Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,

Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,

Und all ihr häusliches Beginnen

Umfangen in der kleinen Welt.

Und ich, der Gottverhasste,

Hatte nicht genug,

Dass ich die Felsen fasste

Und sie zu Trümmern schlug!

Sie, ihren Frieden musst ich untergraben!

Du, Hölle, musstest dieses Opfer haben!

[...]

Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen

Und sie mit mir zugrunde gehn!“ (V. 3347 ff)

„Und nun kam ich an der Araukarie vorbei. [...] dieser kleine Vorplatz strahlt von einer übermenschlichen Gepflegtheit, er ist ein leuchtender kleiner Tempel der Ordnung. [...] Zuweilen, wenn ich mich unbeobachtet weiß, benütze ich diese Stätte als Tempel, setze mich über der Araukarie auf eine Treppenstufe, ruhe ein wenig, falte die Hände und blicke andächtig hinab in diesen kleinen Garten der Ordnung, dessen rührende Haltung und einsame Lächerlichkeit mich irgendwie in der Seele ergreift.“ (S. 37 f)

„Außerdem aber zog ihn eine starke, heimliche Sehnsucht beständig zu der bürgerlichen Kleinwelt, zu den stillen, anständigen Familienhäusern mit sauberen Gärtchen, blankgehaltenem Treppenhaus und ihrer ganzen bescheidenen Atmosphäre von Ordnung und Wohlanständigkeit. Es gefiel ihm, seine kleinen Laster und Extravaganzen zu haben, sich als außerbürgerlich, als Sonderling oder Genie zu fühlen, doch hauste und lebte er [...] niemals in den Provinzen des Lebens, wo keine Bürgerlichkeit mehr existiert. Er [...] blieb immer in der Provinz der Bürger wohnen, zu deren Norm und Atmosphäre er stets in Beziehung stand, sei es auch in der des Gegensatzes und der Revolte. Außerdem war er in kleinbürgerlicher Erziehung aufgewachsen und hatte von dorthier eine Menge von Begriffen und Schablonen beibehalten.“ (S. 67, Tractat)

„Da klopfte mir [dem Erzähler] der Archivarius Lindhorst leise auf die Achsel und sprach: »[...] Ist denn überhaupt des Anselmus Seligkeit etwas anderes als das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbart?«“ (S. 101 f)



**1e) Verlockende Düfte und Kontrastwelten**  
 – Auswertung der Textbefunde: Mögliche Ergebnisse –

J.W. Goethe, „Faust I“	H. Hesse, „Der Steppenwolf“	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“
<p>Sowohl Mephisto als auch Faust nehmen in der Szene <i>Abend</i> die Sauberkeit von Gretchens kleinem Zimmer nicht nur optisch, sondern auch olfaktorisch wahr. Während Mephisto sich jedoch – wie zuvor schon in der Szene <i>Straße</i> – abwertend-ironisch über die Ausstrahlung des Mädchens und die reale Reinlichkeit ihres Zimmers äußert, nimmt Faust fasziniert die auch im übertragenen Sinne ‚reine‘ Atmosphäre ihres Umfelds als körperlich spürbaren Atem und Hauch wahr, den Gretchens „Geist“ der Ordnung und stillen Zufriedenheit für ihn – dem gerade dieser erfüllte Zustand fremd ist – merklich ausströmt. Gretchen selbst führt in der Szene <i>Garten</i> die von ihr sorgsam versehenen hauswirtschaftlichen Pflichten durchaus mit einem leichten Bedauern auf die Strenge der Mutter zurück, die auf akkurate Ausführung achtet.</p> <p>Zwar bezeichnet Faust die räumliche Enge von Gretchens Zimmer mit demselben pejorativen Begriff „Kerker“, mit dem er schon in der Eingangsszene <i>Nacht</i> sein eigenes, mit Büchern und ungeordnetem Hausrat vollgestopft, staubiges Studierzimmer abgewertet hat. In der Szene <i>Abend</i> lässt seine Ergriffenheit ihn jedoch Gretchens ärmliches Zimmer zum spirituell erfüllten Sakralraum erhöhen; er nimmt es mit religiöser Emphase als „Heiligtum“ und „Himmelreich“ wahr. Zugleich empfindet er – entgegen seiner ursprünglichen Absicht, die nur auf schnellen sexuellen Genuss aus gewesen ist – überwältigende Liebesgefühle, die er auf den „Zauberduft“ bzw. den magisch wirkenden ‚Luftdruck‘ in Gretchens Lebenswelt zurückführt.</p>	<p>Harry Haller nimmt ebenfalls die Ordnung und Sauberkeit der ihm entgegengesetzten bürgerlichen Lebenswelt intensiv mit dem Geruchssinn wahr. Dass der ihn faszinierende Duft nach bürgerlicher Sauberkeit durch profane, eher streng riechende Putzstoffe – Bodenwachs, Terpentin, Seife – hervorgerufen wird, wie er mehrfach betont, verleiht dem Phänomen jedoch etwas Banales.</p> <p>Ähnlich wie bei Gretchen fungiert auch in Hallers Kindheit die Mutter als Vermittlerin der Werte einer pflichtbewussten bürgerlichen Haushaltsführung.</p> <p>Wie Faust überhöht Haller das aufgeräumte, saubere Wohnambiente mit Bezeichnungen wie „Paradies“ und „Tempel“ zum religiös-sakralen Raum. Anders als bei Faust weist seine Einstellung jedoch eine ambivalente Mischung aus sentimentaler Rührung und distanzierter Ironie über die „Lächerlichkeit“ der Gepflegtheit bürgerlicher Wohnhäuser auf; er schwankt zwischen seinem notorischen „Bürgerhaß“ und einer heimlichen „Sehnsucht“ nach den Tugenden der „bürgerlichen Kleinwelt“, aus der er stammt.</p> <p>Insofern er den Gegensatz seiner heimatlosen, unregelmäßigen Lebensweise zu dem in den Bahnen von Ordnung und Anstand konventionell verlaufenden „Familien- und Bürgermilieu“ kultiviert und damit geradezu zu kokettieren scheint, ist ihm der Rückzug in sein unaufgeräumtes, verwahrlostes Zimmer nicht unangenehm („ich habe auch den Kontrast gern“); andererseits fühlt er sich dort der „Not der Einsamen“ wieder unmittelbar ausgesetzt.</p>	<p>Anders als in Goethes Drama und Hesses Roman verdeutlicht in Hoffmanns Erzählung das Duftmotiv gerade nicht die Faszination des Protagonisten für die ihm fremde (klein-) bürgerliche Welt der Ordnung und Sauberkeit, sondern versinnbildlicht im Gegenteil die verlockende Anziehungskraft des alltagsfernen Zauberreichs der Phantasie auf den empfindsamen Jüngling Anselmus. Seit er in der <i>ersten Vigilie</i> von der sehnsüchtigen Liebe zur Märchenfigur der blauäugigen Schlange ergriffen worden ist, kann er beim Riechen betörender Blüendüfte in synästhetischer Verschmelzung olfaktorischer, optischer und akustischer Sinneswahrnehmungen die ihn – im wörtlichen Sinne – ansprechende Natur verstehen.</p> <p>In der <i>zwölften und letzten Vigilie</i> kulminiert dies in dem entrückten „Leben in der Poesie“, das Anselmus zusammen mit Serpentina im utopischen Reich Atlantis führt, wo sich den Liebenden auf mystisch-geheimnisvolle Weise mit allen Sinneswahrnehmungen „der heilige Einklang aller Wesen“ in der Natur offenbart. Allerdings wird dieser Zustand höchster Glückseligkeit nur durch den Verzicht auf ein bürgerliches Leben in der Alltagswirklichkeit möglich.</p>

In der Szene *Wald und Höhle* wird Faust sich im Bild des unaufhaltsamen zu Tal stürzenden Wasserfalls, der die kleine Berghütte zertrümmert, zwar der Gefahr bewusst, die seine rücksichtslos nach Erweiterung strebende, haltlose Existenz für Gretchens kleine Welt der abgegrenzten, selbstgenügsamen Häuslichkeit darstellt.

Doch trotz seiner Verzweiflung darüber nimmt er ihre Zerstörung letztlich fatalistisch als ein der „Hölle“ respektive Mephisto zuzuschreibendes „Opfer“ in Kauf – und weist so die Verantwortung für sein Handeln von sich.



**Übergeordnete thematische Aspekte:**

Der Protagonist als destruktiver Außenseiter in der kleinbürgerlichen Welt der Normalität:  
Die Unvereinbarkeit von Fausts und Gretchens Lebensweise

Die Konstellation von Protagonist und Antagonist:  
Aspekte von Gut und Böse, von Verantwortung und Schuld

Sein hoher Anspruch, in der Haltung des einsiedlerischen, genialen Außenseiters eine neue „Sinnggebung“ für das aus seiner Sicht „sinnlos gewordene Menschenleben“ zu finden, greift dabei jedoch faktisch ins Leere; seine „Revolte“ wirkt halbherzig und bleibt inkonsequent.



**Übergeordnete thematische Aspekte:**

Der Protagonist als ambivalenter Außenseiter in der kleinbürgerlichen Welt der Normalität:  
Die Widersprüchlichkeit von Hallers Einstellung zur geordneten Bürgerwelt



**Übergeordnete thematische Aspekte:**

Der Protagonist als sensibler Außenseiter:  
Anselmus' außergewöhnliche Fähigkeit der gesteigerten Naturwahrnehmung jenseits der Normalität

Der Weg aus der Alltagsrealität in das poetische Märchenreich der Phantasie

**2a) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten**

– Textblatt –

J.W. Goethe, „Faust I“ <sup>1</sup>	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“ <sup>2</sup>	H. Hesse, „Der Steppenwolf“ <sup>3</sup>
<p><u>Szene Hexenküche:</u>  <i>„Auf einem niedrigen Herd steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine MEERKATZE sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn und sorgt, dass er nicht überläuft. Der MEERKATER mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrat geschmückt.“</i> (Bühnenanweisung vor V. 2337)</p> <p>„FAUST. Mir widersteht das tolle Zauberwesen!          Versprichst du mir, ich soll genesen          In diesem Wust von Raserei?          Verlang ich Rat von einem alten Weibe?          Und schaffst die Sudelköcherei          Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?“ (V. 2337 ff)</p> <p>„MEPHISTOPHELES: [...] (Zu den Tieren.)          So sagt mir doch, verfluchte Puppen,          Was quirlt ihr in dem Brei herum?“ (V. 2390 f)</p> <p>„FAUST (<i>welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat</i>).          Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild          Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!          O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,          und führe mich in ihr Gefild!</p>	<p><u>Fünfte Vigilie:</u>  <i>„Veronikas Atem stockte, und der Schrei, der der gepressten Brust Luft machen sollte, wurde zum tiefen Seufzer, als der Hexe Knochenhand sie ergriff und in das Zimmer hineinzog. Drinnen regte und bewegte sich alles, es war ein Sinne verwirrendes Quieken und Miauen und Gekrächze und Gepiepe durcheinander. Die Alte schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: »Still da, ihr Gesindel!« Und die Meerkatzen kletterten winselnd auf das hohe Himmelbett, und die Meerschweinchen liefen unter den Ofen, und der Rabe flatterte auf den runden Spiegel; nur der schwarze Kater, als gingen ihn die Scheltworte nichts an, blieb ruhig auf dem großen Polsterstuhle sitzen, auf den er gleich nach dem Eintritt gesprungen. [...] Allerhand hässliche ausgestopfte Tiere hingen von der Decke herab, unbekanntes seltsames Geräte lag durcheinander auf dem Boden, und in dem Kamin brannte ein blaues sparsames Feuer, das nur dann und wann in gelben Funken emporknisterte; aber dann rauschte es von oben herab, und ekelhafte Fledermäuse wie mit verzerrten lachenden Menschengesichtern schwangen sich hin und her, und zuweilen leckte die Flamme herauf an der rußigen Mauer, und dann erklangen schneidende, heulende Jammertöne, dass Veronika von Angst und Grausen ergriffen wurde.“</i> (S. 42 f)</p>	<p><u>Magisches Theater:</u>  <i>„Aus einer Wandnische nahm er [Pablo] drei Gläschen und eine drollige kleine Flasche, nahm eine kleine exotische Schachtel [...], schenkte aus der Flasche die drei Gläschen voll, nahm aus der Schachtel drei dünne, lange, gelbe Zigaretten [...]. Jeder von uns rauchte nun [...] langsam seine Zigarette, deren Rauch dick wie Weihrauch war, und trank in kleinen langsamen Schlucken die herbsüße, wunderbar unbekannt und fremd schmeckende Flüssigkeit, die in der Tat unendlich belebend und beglückend wirkte, als werde man mit Gas gefüllt und verliere seine Schwere. So saßen wir [...], fühlten uns leicht und froh werden. Dazu sprach Pablo gedämpft mit seiner warmen Stimme:          »[...] Sie sehnen sich danach, diese Zeit, diese Welt, diese Wirklichkeit zu verlassen und in eine andre, Ihnen gemäßigere Wirklichkeit einzugehen, in eine Welt ohne Zeit. [...] Sie wissen ja, wo diese andre Welt verborgen liegt, daß es die Welt Ihrer eigenen Seele ist, die Sie suchen. Nur in Ihrem eigenen Innern lebt jene andre Wirklichkeit, nach der Sie sich sehnen. Ich kann Ihnen nichts geben, was nicht in Ihnen selbst schon existiert, ich kann Ihnen keinen andern Bildersaal öffnen, als den Ihrer Seele. [...] Ich helfe Ihnen Ihre eigene Welt sichtbar machen, das ist alles.«</i>“ (S. 223 f)</p>

<sup>1</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr.1, 2000

<sup>2</sup> Zitiert nach: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

<sup>3</sup> Zitiert nach: Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. A., 2015

Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,  
Wenn ich es wage, nah zu gehn,  
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! –  
Das schönste Bild von einem Weibe!  
Ist's möglich, ist das Weib so schön?  
Muss ich an diesem hingestreckten Leibe  
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?  
Und so was findet sich auf Erden?“ (V. 2429 ff)

„Faust sieht immerfort in den Spiegel.“  
(Szenenanweisung nach V. 2447)

„Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer acht  
gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine  
große Flamme, welche zum Schornstein hinaus  
schlägt. Die HEXE kommt durch die Flamme mit  
entsetzlichem Geschrei herunter gefahren.“  
(Szenenanweisung vor V. 2465)

„DIE HEXE. Au! Au! Au! Au!  
Verdammtes Tier! verfluchte Sau!  
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!  
Verfluchtes Tier!“ (V. 2465 ff)

„Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und  
spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den  
Tieren. Die Tiere winseln.“  
(Szenenanweisung vor V. 2475)

„Die Hexe, mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis  
und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen  
die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und  
machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch,  
stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult  
dienen und die Fackel halten müssen.“  
(Szenenanweisung vor V. 2532)

Siebente Vigilie:

„Sie [die Alte] grub ein Loch in die Erde, schüttete  
Kohlen hinein und stellte den Dreifuß darüber, auf  
den sie den Kessel setzte. Alles dieses begleitete sie  
mit seltsamen Gebärden, während der Kater sie  
umkreiste. Aus seinem Schweif sprühten Funken, die  
einen Feuerreif bildeten. Bald fingen die Kohlen an  
zu glühen, und endlich schlugen blaue Flammen  
unter dem Dreifuß hervor. [...] Nun fingen die  
sonderbaren Massen – waren es Blumen – Metalle –  
Kräuter – Tiere [...] an zu sieden und zu brausen. Die  
Alte ließ Veronika los, sie ergriff einen eisernen  
Löffel, mit dem sie in die glühende Masse hineinfuhr  
und darin rührte, während Veronika auf ihr Geheiß  
festen Blickes in den Kessel hineinschaute und ihre  
Gedanken auf den Anselmus richten musste. Nun  
warf die Alte aufs Neue blinkende Metalle und auch  
eine Haarlocke [...] sowie einen kleinen Ring [...] in  
den Kessel, indem sie unverständliche, durch die  
Nacht grausig gellende Töne ausstieß und der Kater  
[...] winselte und ächzte.“ (S. 57)

„Die Alte hatte aufgehört, im Kessel zu rühren [...],  
und zuletzt brannte nur eine leichte Spiritusflamme  
im Boden des Kessels. Da rief die Alte: »Veronika,  
mein Kind! mein Liebchen! Schau hinein in den  
Grund! – was siehst du denn – was siehst du denn?«  
– Aber Veronika vermochte nicht zu antworten,  
unerachtet es ihr schien, als drehten sich allerlei  
verworrene Figuren im Kessel durcheinander; immer  
deutlicher und deutlicher gingen Gestalten hervor,  
und mit einem Mal trat, sie freundlich anblickend und  
die Hand ihr reichend, der Student Anselmus aus der  
Tiefe des Kessels. Da rief sie laut: »Ach, der  
Anselmus! – der Anselmus!« – Rasch öffnete die Alte  
den am Kessel befindlichen Hahn, und glühendes  
Metall strömte [...] in eine kleine Form, die sie  
daneben gestellt.“ (S. 60)

„Er griff wieder in die Tasche seiner bunten Jacke  
und brachte einen runden Taschenspiegel heraus.  
»Sehen Sie: so haben Sie bisher sich selbst  
gesehen!«

Er hielt mir das Spieglein vor die Augen [...] und  
ich sah, etwas zerflossen und wolkig, ein  
unheimliches, in sich selbst bewegtes, in sich  
selbst heftig arbeitendes und gärendes Bild: mich  
selber, Harry Haller, und innen in diesem Harry  
den Steppenwolf, einen scheuen, schönen, aber  
verirrt und geängstigt blickenden Wolf, die Augen  
bald böse, bald traurig glimmend, und diese  
Wolfgestalt floß in unablässiger Bewegung durch  
Harry, [...] kämpfend, leidvoll, einer im andern  
fressend, voll unerlöster Sehnsucht nach  
Gestaltung. Traurig, traurig blickte der fließende,  
halbgestaltete Wolf mich aus schönen scheuen  
Augen an.

[...] Dankbar schloß ich die Augen und nippte am  
Elixier.“ (S. 224 f)

„Er zog wieder den kleinen Taschenspiegel hervor  
und hielt ihn mir vors Gesicht. Wieder blickte mir  
der wirre, wolkige, von der ringenden Wolfsgestalt  
durchflossene Harry entgegen, ein mir  
wohlbekanntes und wahrlich nicht sympathisches  
Gesicht, dessen Vernichtung mir keine Sorge  
bereiten konnte.

»Dieses entbehrlich gewordene Spiegelbild  
werden Sie jetzt auslöschen, lieber Freund, mehr  
ist nicht vonnöten. Es genügt, daß Sie, wenn Ihre  
Laune es zulässt, dieses Bild mit einem  
aufrichtigen Lachen betrachten. Sie sind hier in  
einer Schule des Humors, Sie sollen lachen  
lernen. Nun, aller höhere Humor fängt damit an,  
daß man die eigene Person nicht mehr ernst  
nimmt.«“ (S. 227)

„Die Hexe, mit vielen Zeremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.“  
(Szenenanweisung vor V. 2583)

„FAUST.  
Lass mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!  
Das Frauenbild war gar zu schön!

MEPHISTOPHELES.  
Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen  
Nun bald leibhaftig vor dir sehn.  
(Leise.) Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,  
Bald Helenen in jedem Weibe.“ (V. 2599 ff)

„[...] und es war ein kleiner runder hell polierter Metallspiegel. [...] es war, als schössen feurige Strahlen aus dem Spiegel, die in ihr Innerstes drangen und es wohltuend erwärmten. [...] An den Anselmus musste sie denken, [...] da lächelte er ihr freundlich aus dem Spiegel entgegen wie ein leibhaftiges Miniaturporträt. Aber bald war es ihr, als sähe sie nicht mehr das Bild – nein! – sondern den Studenten Anselmus leibhaftig.“ (S. 61)

Neunte Vigilie:

„Anselmus hob es [Veronikas Nähkästchen] auf, [...] und es blinkte ihm ein kleiner runder Metallspiegel entgegen, in den er mit ganz eigener Lust hineinschaute. Veronika schlich sich leise hinter ihn, legte die Hand auf seinen Arm und schaute sich fest an ihn schmiegend ihm über die Schulter auch in den Spiegel. Da war es dem Anselmus, als beginne ein Kampf in seinem Innern – Gedanken – Bilder – blitzten hervor und vergingen wieder – der Archivarius Lindhorst – Serpentina – die grüne Schlange – endlich wurde es ruhiger, und alles Verworrene fügte und gestaltete sich zum deutlichen Bewusstsein. Ihm wurde es nun klar, dass er nur beständig an Veronika gedacht, ja dass die Gestalt, welche ihm gestern in dem blauen Zimmer erschienen, auch eben Veronika gewesen, und dass die fantastische Sage von der Vermählung des Salamanders mit der grünen Schlange ja nur von ihm geschrieben, keineswegs aber ihm erzählt worden sei. Er wunderte sich selbst über seine Träumereien und schrieb sie lediglich seinem durch die Liebe zu Veronika exaltierten Seelenzustande, sowie der Arbeit bei dem Archivarius Lindhorst zu, in dessen Zimmer es noch überdem so sonderbar betäubend dufte. Er musste herzlich über die tolle Einbildung lachen, in eine kleine Schlange verliebt zu sein [...].“ (S. 74 f)

„Fest blickte ich in das Spieglein [...], in dem der Harrywolf seine Zuckungen vollführte. Einen Augenblick zuckte es in mir, tief innen [...]. Dann wich die leichte Beklemmung einem neuen Gefühl [...]. Und zu diesem Gefühl gesellte sich eine frische Aufgeräumtheit und Lachlust, der ich nicht widerstehen konnte, so daß ich in ein erlösendes Gelächter ausbrach.  
Das trübe Spiegelbildchen zuckte auf und erlosch, die kleine runde Spiegelfläche war plötzlich wie verbrannt, war grau und rau und undurchsichtig geworden. Lachend warf Pablo die Scherbe weg [...].“ (S. 227)

„»Gut gelacht, Harry«, rief Pablo, »du wirst noch lachen lernen wie die Unsterblichen. Nun hast du endlich den Steppenwolf umgebracht. [...] Paß auf, daß er tot bleibt! Gleich wirst du die dumme Wirklichkeit verlassen können. [...] – Hoffentlich glückt es dir, und du wirst den Steppenwolf für heute los. Denn natürlich ist dein Selbstmord kein endgültiger; wir sind hier in einem magischen Theater, es gibt hier nur Bilder, keine Wirklichkeit. Suche dir schöne und heitere Bilder aus und zeige, daß du wirklich nicht mehr in deine fragwürdige Persönlichkeit verliebt bist! Solltest du sie aber dennoch zurückbegehren, so brauchst du nur wieder in den Spiegel zu schauen, den ich dir jetzt zeigen werde. [...] – So, und jetzt ist nur noch eine ganz kleine, lustige Zeremonie zu vollziehen. Du hast jetzt deine Persönlichkeitsbrille weggeworfen, nun komm einmal und schau in einen richtigen Spiegel! Es wird dir Spaß machen.«  
Unter Lachen und kleinen drolligen Liebkosungen drehte er mich um, daß ich dem riesengroßen Wandspiegel gegenüberstand. In dem sah ich mich.“ (S. 228)

	<p><u>Elfte Vigilie:</u>          „[...] fuhr Veronika fort: »Sie können es mir glauben, bester Vater! dass ich den Anselmus recht von Herzen liebte, [...] und ich nahm meine Zuflucht zu der alten Liese, die ehemals meine Wärterin war und jetzt eine weise Frau, eine große Zauberin ist. Die versprach mir, zu helfen und den Anselmus mir ganz in die Hände zu liefern. [...] sie beschwor die höllischen Geister, und mit Hilfe des schwarzen Katers brachten wir einen kleinen Metallspiegel zustande, in den ich, meine Gedanken auf den Anselmus richtend, nur blicken durfte, um ihn ganz in Sinn und Gedanken zu beherrschen. – Aber ich bereue jetzt herzlich das alles getan zu haben, ich schwöre allen Satanskünsten ab. Der Salamander hat über die Alte gesiegt [...]; sowie sie als Runkelrübe vom Papagei verzehrt worden, zerbrach mit schneidendem Klange mein Metallspiegel.«          Veronika holte die beiden Stücke des zerbrochenen Spiegels und eine Locke aus dem Nähkästchen, und beides dem Hofrat Heerbrand hinreichend, fuhr sie fort: »Hier nehmen Sie, geliebter Hofrat, die Stücke des Spiegels, werfen Sie sie heute Nacht um zwölf Uhr von der Elbbrücke, und zwar von da, wo das Kreuz steht, hinab in den Strom, der dort nicht zugefroren, die Locke aber bewahren Sie auf treuer Brust. Ich schwöre nochmals allen Satanskünsten ab und gönne dem Anselmus herzlich sein Glück, da er nunmehr mit der grünen Schlange verbunden, die viel schöner und reicher ist als ich. Ich will Sie, geliebter Hofrat, als eine rechtschaffene Frau lieben und verehren!«“ (S. 93 f)</p>	<p>„Ich sah, einen winzigen Moment lang, den mir bekannten Harry, nur mit einem ungewöhnlich gutgelaunten, hellen, lachenden Gesicht. Aber kaum, daß ich ihn erkannt hatte, fiel er auseinander, [...] und der ganze Riesenspiegel war voll von lauter Harrys oder Harry-Stücken, zahllosen Harrys, deren jeden ich nur einen blitzhaften Moment erblickte und erkannte. [...] und alle waren ich, und jeder wurde blitzschnell von mir gesehen und erkannt und war verschwunden, nach allen Seiten liefen sie auseinander [...], in die Spiegeltiefe hinein, aus dem Spiegel heraus.“ (S. 229)</p> <p>„Er [Pablo als Schachspieler] hielt mir einen Spiegel vor, wieder sah ich darin die Einheit meiner Person in viele Ichs zerfallen, ihre Zahl schien mir noch gewachsen zu sein. [...] Eintönig sprach er dazu [...]:          »Die fehlerhafte und Unglück bringende Auffassung, als sei ein Mensch eine dauernde Einheit, ist Ihnen bekannt. Es ist Ihnen auch bekannt, daß der Mensch aus einer Menge von Seelen, aus sehr vielen Ichs besteht. Die scheinbare Einheit der Person in diese vielen Figuren auseinanderzuspalten gilt für verrückt, die Wissenschaft hat dafür den Namen Schizophrenie erfunden. [...] Wir ergänzen [...] die lückenhafte Seelenlehre der Wissenschaft durch den Begriff, den wir Aufbaukunst nennen. Wir zeigen demjenigen, der das Auseinanderfallen seines Ichs erlebt hat, daß er die Stücke jederzeit in beliebiger Ordnung neu zusammenstellen und daß er damit eine unendliche Mannigfaltigkeit seines Lebensspieles erzielen kann. [...]«“ (S. 245 f; vgl. auch <i>Tractat</i> S.84 sowie die phantastischen Episoden auf S. 230 ff und 260 ff)</p>
--	--	--

**2b) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten**

– Aufgabenblatt: Höheres Anforderungsniveau –

Arbeitsauftrag:

- **Markieren Sie** in den drei Textauszügen zunächst möglichst in derselben Farbe jeweils **übereinstimmende Begriffe** (z.B. „Spiegel“ in allen Variationen) bzw. **Begriffsfelder** (z.B. „sehen“ – „schauen“ – „blicken“ – „Bild“) sowie **vergleichbare Motive** (z.B. magische Utensilien, Arrangements, Tiere etc.).
- **Werten Sie die Textbefunde** sodann **in Bezug auf das Thema des Textstellenvergleichs** ‚Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten‘ **aus**.
- **Entwickeln Sie** abschließend **aus den Detailergebnissen** auf der Begriffs- und Motivebene **übergeordnete Vergleichsaspekte** auf der höheren Ebene **abstrakt formulierter Themen**.

**Auswertung der Textbefunde zu  
J.W. Goethe, „Faust I“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
H. Hesse, „Der Steppenwolf“:**

**2c) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten**

– Aufgabenblatt : Mittleres Anforderungsniveau –

Arbeitsauftrag:

- **Markieren Sie** in den drei Textauszügen zunächst möglichst in derselben Farbe jeweils **übereinstimmende Begriffe** (z.B. „Spiegel“ in allen Variationen) bzw. **Begriffsfelder** (z.B. „sehen“ – „schauen“ – „blicken“ – „Bild“) sowie **vergleichbare Motive** (z.B. magische Utensilien, Arrangements, Tiere etc.).
- **Werten Sie die Textbefunde** sodann **mit Hilfe der unten stehenden Fragen in Bezug auf das Thema des Textstellenvergleichs** ‚Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten‘ **aus**.

**J.W. Goethe, „Faust I“**

- Was sieht Faust in der Szene *Hexenküche* im Zauberspiegel?
- Wie wirkt das magische Treiben von Teufel, Hexe und geisterhaften Tieren auf ihn?
- Wen ruft er beim Anblick des Spiegelbildes an; welche emotionale Verfassung drückt sich darin aus?
- Was muss er feststellen, wenn er versucht, sich dem Spiegelbild zu nähern?
- Was prognostiziert Mephisto beim Verlassen der Hexenküche?
- Inwiefern erhält die unmittelbar folgende erste Begegnung Fausts mit Margarete in der Szene *Straße* (und somit die ab hier einsetzende Gretchenhandlung) unter dem Vorzeichen von Mephistos Schlusswort am Ende der Szene *Hexenküche* einen fragwürdigen Charakter?

**E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“**

- Was sieht Veronika in der *siebten Vigilie* auf dem Grund des Hexenkessels sowie in dem daraus entstandenen kleinen Metallspiegel?
- Wie wirken die magischen Zeremonien der alten Frau mit ihrer Entourage aus geisterhaften Hexentieren auf Veronika?
- Was sieht Anselmus in der *neunten Vigilie* beim Blick in den kleinen Metallspiegel?
- Wie verändert Anselmus' Sichtweise sich in Veronikas realer körperlichen Nähe beim gemeinsamen Blick in den Spiegel?
- Welche Erklärung findet er rückblickend für seine phantastischen Erlebnisse und Eindrücke?
- Ist Anselmus' neue Sichtweise in den folgenden *letzten drei Vigilien* von Dauer? Für welche Lebensweise entscheidet er sich am Ende?
- Welche Haltung nimmt Veronika in der *elften Vigilie* zur magischen Welt ein? Für welche Lebenssphäre entscheidet sie sich?

**H. Hesse, „Der Steppenwolf“**

- Was sieht Harry Haller im *Magischen Theater* zunächst in Pablos kleinem Taschenspiegel?
- Welche Wirkung haben die Rauschmittel, die Harry den Abend über konsumiert hat?
- Was gelingt Harry auf Pablos Anregung hin beim erneuten Blick in den Taschenspiegel? Wie lässt sich die Zerstörung des blind gewordenen Taschenspiegels deuten?
- Was sieht Harry, als er sich in einem größeren Wandspiegel betrachtet?
- Wie erläutert der Schachspieler (alias Pablo) Harry das im Wandspiegel Gesehene? Wie lässt sich dies auf die im *Tractat* (S. 84) formulierte Seelenlehre beziehen?
- Inwiefern erscheinen die von Harry hinter den Logentüren erlebten phantastischen Episoden – insbesondere *„Auf zum fröhlichen Jagen! Hochjagd auf Automobile“* (S. 230 ff) und *„Wie man durch Liebe tötet“* (S. 260 ff) – fragwürdig im Blick auf das Ziel der angestrebten Persönlichkeitsentfaltung?



**Auswertung der Textbefunde zu  
J.W. Goethe, „Faust I“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“:**

**Auswertung der Textbefunde zu  
H. Hesse, „Der Steppenwolf“:**

## 2d) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; diffuse Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten

– Textblatt mit Markierungen: Mögliche Ergebnisse –

J.W. Goethe, „Faust I“ <sup>1</sup>	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“ <sup>2</sup>	H. Hesse, „Der Steppenwolf“ <sup>3</sup>
<p><u>Szene Hexenküche:</u>            „Auf einem niedrigen <b>Herd</b> steht ein großer <b>Kessel</b> über dem <b>Feuer</b>. In dem Dampf, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. Eine <b>MEERKATZE</b> sitzt bei dem <b>Kessel</b> und schäumt ihn und sorgt, dass er nicht überläuft. Der <b>MEERKATER</b> mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem <b>seltsamsten Hexenhausrat geschmückt</b>.“ (Bühnenanweisung vor V. 2337)</p> <p>„FAUST. <b>Mir widersteht das tolle Zauberwesen!</b>            Versprichst du mir, ich soll genesen            In diesem Wust von Raserei?            Verlang ich <b>Rat von einem alten Weibe?</b>            Und schafft die <b>Sudelköchere</b>            Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?“ (V. 2337 ff)</p> <p>„MEPHISTOPHELES: [...] (Zu den <b>Tieren</b>.)            So sagt mir doch, <b>verfluchte Puppen</b>,            Was quirlt ihr in dem Brei herum?“ (V. 2390 f)</p> <p>„FAUST (welcher diese Zeit über <b>vor einem Spiegel</b> gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).  <b>Was seh ich? Welch ein himmlisch Bild</b>  <b>Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!</b>  <b>O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,</b>  <b>und führe mich in ihr Gefild!</b></p>	<p><u>Fünfte Vigilie:</u>            „Veronikas Atem stockte, und der Schrei, der der gepressten Brust Luft machen sollte, wurde zum tiefen Seufzer, als <b>der Hexe Knochenhand</b> sie ergriff und in das Zimmer hineinzog. Drinnen regte und bewegte sich alles, es war ein Sinne verwirrendes <b>Quieken und Miauen und Gekrächze und Gepiepe</b> durcheinander. <b>Die Alte</b> schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: »Still da, <b>ihr Gesindel!</b>« Und die <b>Meerkatzen</b> kletterten winselnd auf das hohe Himmelbett, und die <b>Meerschweinchen</b> liefen unter den Ofen, und der <b>Rabe</b> flatterte auf den runden Spiegel; nur der <b>schwarze Kater</b>, als gingen ihn die Scheltworte nichts an, blieb ruhig auf dem großen Polsterstuhle sitzen, auf den er gleich nach dem Eintritt gesprungen. [...] Allerhand <b>hässliche ausgestopfte Tiere</b> hingen von der Decke herab, <b>unbekanntes seltsames Geräte</b> lag durcheinander auf dem Boden, und in dem Kamin <b>brannte</b> ein blaues sparsames <b>Feuer</b>, das nur dann und wann in gelben <b>Funken</b> emporknisterte; aber dann rauschte es von oben herab, und <b>ekelhafte Fledermäuse wie mit verzerrten lachenden Menschengesichtern</b> schwangen sich hin und her, und zuweilen leckte die <b>Flamme</b> herauf an der rußigen Mauer, und dann <b>erklangen schneidende, heulende Jammertöne</b>, dass <b>Veronika</b> von Angst und Grausen ergriffen wurde.“ (S. 42 f)</p>	<p><u>Magisches Theater:</u>            „Aus einer Wandnische nahm er [Pablo] drei Gläschen und eine drollige kleine Flasche, nahm eine kleine exotische Schachtel [...], schenkte aus der Flasche die drei Gläschen voll, nahm aus der Schachtel drei <b>dünne, lange, gelbe Zigaretten</b> [...]. Jeder von uns rauchte nun [...] langsam seine Zigarette, deren <b>Rauch dick wie Weihrauch</b> war, und trank in kleinen langsamen Schlucken die <b>herbsüße, wunderbarlich unbekannt und fremd schmeckende Flüssigkeit</b>, die in der Tat <b>unendlich belebend und beglückend wirkte</b>, als werde man <b>mit Gas gefüllt</b> und verliere seine <b>Schwere</b>. So saßen wir [...], <b>fühlten uns leicht und froh werden</b>. Dazu sprach <b>Pablo</b> gedämpft mit seiner warmen Stimme:            »[...] <b>Sie sehnen sich danach</b>, diese Zeit, diese Welt, diese Wirklichkeit zu verlassen und <b>in eine andre, Ihnen gemäßigere Wirklichkeit einzugehen</b>, in eine Welt ohne Zeit. [...] Sie wissen ja, wo diese andre Welt verborgen liegt, daß es die Welt Ihrer eigenen Seele ist, die Sie suchen. Nur in Ihrem eigenen Innern lebt jene andre Wirklichkeit, nach der Sie sich sehnen. Ich kann Ihnen nichts geben, was nicht in Ihnen selbst schon existiert, ich kann Ihnen keinen andern <b>Bildersaal</b> öffnen als den <b>Ihrer Seele</b>. [...] <b>Ich helfe Ihnen Ihre eigene Welt sichtbar machen</b>, das ist alles.«“ (S. 223 f)</p>

<sup>1</sup> Zitiert nach: Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr.1, 2000

<sup>2</sup> Zitiert nach: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

<sup>3</sup> Zitiert nach: Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. Auflage, 2015

Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,  
Wenn ich es wage, nah zu gehn,  
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! –  
Das schönste Bild von einem Weibe!  
Ist's möglich, ist das Weib so schön?  
Muss ich an diesem hingestreckten Leibe  
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?  
Und so was findet sich auf Erden?“ (V. 2429 ff)

„Faust sieht immerfort in den Spiegel.“  
(Szenenanweisung nach V. 2447)

„Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer acht  
gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine  
große Flamme, welche zum Schornstein hinaus  
schlägt. Die HEXE kommt durch die Flamme mit  
entsetzlichem Geschrei herunter gefahren.“  
(Szenenanweisung vor V. 2465)

„DIE HEXE. Au! Au! Au! Au!  
Verdammtes Tier! verfluchte Sau!  
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!  
Verfluchtes Tier!“ (V. 2465 ff)

„Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und  
spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den  
Tieren. Die Tiere winseln.“  
(Szenenanweisung vor V. 2475)

„Die Hexe, mit seltsamen Gebärden, zieht einen Kreis  
und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen  
die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und  
machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch,  
stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult  
dienen und die Fackel halten müssen.“  
(Szenenanweisung vor V. 2532)

#### Siebente Vigilie:

„Sie [die Alte] grub ein Loch in die Erde, schüttete  
Kohlen hinein und stellte den Dreifuß darüber, auf  
den sie den Kessel setzte. Alles dieses begleitete sie  
mit seltsamen Gebärden, während der Kater sie  
umkreiste. Aus seinem Schweiß sprühten Funken, die  
einen Feuerreiß bildeten. Bald fingen die Kohlen an  
zu glühen, und endlich schlugen blaue Flammen  
unter dem Dreifuß hervor. [...] Nun fingen die  
sonderbaren Massen – waren es Blumen – Metalle –  
Kräuter – Tiere [...] an zu sieden und zu brausen. Die  
Alte ließ Veronika los, sie ergriff einen eisernen  
Löffel, mit dem sie in die glühende Masse hineinfuhr  
und darin rührte, während Veronika auf ihr Geheiß  
festen Blickes in den Kessel hineinschauen und ihre  
Gedanken auf den Anselmus richten musste. Nun  
warf die Alte aufs Neue blinkende Metalle und auch  
eine Haarlocke [...] sowie einen kleinen Ring [...] in  
den Kessel, indem sie unverständliche, durch die  
Nacht grausig gellende Töne ausstieß und der Kater  
[...] winselte und ächzte.“ (S. 57)

„Die Alte hatte aufgehört, im Kessel zu rühren [...],  
und zuletzt brannte nur eine leichte Spiritusflamme  
im Boden des Kessels. Da rief die Alte: »Veronika,  
mein Kind! mein Liebchen! Schau hinein in den  
Grund! – was siehst du denn – was siehst du denn?«  
– Aber Veronika vermochte nicht zu antworten,  
unerachtet es ihr schien, als drehten sich allerlei  
verworrene Figuren im Kessel durcheinander; immer  
deutlicher und deutlicher gingen Gestalten hervor,  
und mit einem Mal trat, sie freundlich anblickend und  
die Hand ihr reichend, der Student Anselmus aus der  
Tiefe des Kessels. Da rief sie laut: »Ach, der  
Anselmus! – der Anselmus!« – Rasch öffnete die Alte  
den am Kessel befindlichen Hahn, und glühendes  
Metall strömte [...] in eine kleine Form, die sie  
daneben gestellt.“ (S. 60)

„Er griff wieder in die Tasche seiner bunten Jacke  
und brachte einen runden Taschenspiegel heraus.  
»Sehen Sie: so haben Sie bisher sich selbst  
gesehen!«

Er hielt mir das Spieglein vor die Augen [...] und  
ich sah, etwas zerflossen und wolkig, ein  
unheimliches, in sich selbst bewegtes, in sich  
selbst heftig arbeitendes und gärendes Bild: mich  
selber, Harry Haller, und innen in diesem Harry  
den Steppenwolf, einen scheuen, schönen, aber  
verirrt und geängstigt blickenden Wolf, die Augen  
bald böse, bald traurig glimmend, und diese  
Wolfgestalt floß in unablässiger Bewegung durch  
Harry, [...] kämpfend, leidvoll, einer im andern  
fressend, voll unerlöster Sehnsucht nach  
Gestaltung. Traurig, traurig blickte der fließende,  
halbgestaltete Wolf mich aus schönen scheuen  
Augen an.

[...] Dankbar schloß ich die Augen und nippte am  
Elixier.“ (S. 224 f)

„Er zog wieder den kleinen Taschenspiegel hervor  
und hielt ihn mir vors Gesicht. Wieder blickte mir  
der wirre, wolkige, von der ringenden Wolfsgestalt  
durchflossene Harry entgegen, ein mir  
wohlbekanntes und wahrlich nicht sympathisches  
Gesicht, dessen Vernichtung mir keine Sorge  
bereiten konnte.

»Dieses entbehrlich gewordene Spiegelbild  
werden Sie jetzt auslöschen, lieber Freund, mehr  
ist nicht vonnöten. Es genügt, daß Sie, wenn Ihre  
Laune es zulässt, dieses Bild mit einem  
aufrichtigen Lachen betrachten. Sie sind hier in  
einer Schule des Humors, Sie sollen lachen  
lernen. Nun, aller höhere Humor fängt damit an,  
daß man die eigene Person nicht mehr ernst  
nimmt.«“ (S. 227)

„Die Hexe, mit vielen Zeremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.“

(Szenenanweisung vor V. 2583)

„FAUST.

Lass mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!

Das Frauenbild war gar zu schön!

MEPHISTOPHELES.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen

Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

(Leise.) Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,

Bald Helenen in jedem Weibe.“ (V. 2599 ff)

„[...] und es war ein kleiner runder hell polierter Metallspiegel. [...] es war, als schossen feurige Strahlen aus dem Spiegel, die in ihr Innerstes drangen und es wohltuend erwärmten. [...] An den Anselmus musste sie denken, [...] da lächelte er ihr freundlich aus dem Spiegel entgegen wie ein leibhaftiges Miniaturporträt. Aber bald war es ihr, als sähe sie nicht mehr das Bild – nein! – sondern den Studenten Anselmus leibhaftig.“ (S. 61)

*Neunte Vigile:*

„Anselmus hob es [Veronikas Nähkästchen] auf, [...] und es blinkte ihm ein kleiner runder Metallspiegel entgegen, in den er mit ganz eigener Lust hineinschaute. Veronika schlich sich leise hinter ihn, legte die Hand auf seinen Arm und schaute sich fest an ihn schmiegend ihm über die Schulter auch in den Spiegel. Da war es dem Anselmus, als beginne ein Kampf in seinem Innern – Gedanken – Bilder – blitzten hervor und vergingen wieder – der Archivarius Lindhorst – Serpentina – die grüne Schlange – endlich wurde es ruhiger, und alles Verworrene fügte und gestaltete sich zum deutlichen Bewusstsein. Ihm wurde es nun klar, dass er nur beständig an Veronika gedacht, ja dass die Gestalt, welche ihm gestern in dem blauen Zimmer erschienen, auch eben Veronika gewesen, und dass die fantastische Sage von der Vermählung des Salamanders mit der grünen Schlange ja nur von ihm geschrieben, keineswegs aber ihm erzählt worden sei. Er wunderte sich selbst über seine Träumereien und schrieb sie lediglich seinem durch die Liebe zu Veronika exaltierten Seelenzustande, sowie der Arbeit bei dem Archivarius Lindhorst zu, in dessen Zimmer es noch überdem so sonderbar betäubend dufte. Er musste herzlich über die tolle Einbildung lachen, in eine kleine Schlange verliebt zu sein [...].“ (S. 74 f)

„Fest blickte ich in das Spieglein [...], in dem der Harrywolf seine Zuckungen vollführte. Einen Augenblick zuckte es in mir, tief innen [...]. Dann wich die leichte Beklemmung einem neuen Gefühl [...]. Und zu diesem Gefühl gesellte sich eine frische Aufgeräumtheit und Lachlust, der ich nicht widerstehen konnte, so daß ich in ein erlösendes Gelächter ausbrach.“

Das trübe Spiegelbildchen zuckte auf und erlosch, die kleine runde Spiegelfläche war plötzlich wie verbrannt, war grau und rau und undurchsichtig geworden. Lachend warf Pablo die Scherbe weg [...]“ (S. 227)

„»Gut gelacht, Harry«, rief Pablo, »du wirst noch lachen lernen wie die Unsterblichen. Nun hast du endlich den Steppenwolf umgebracht. [...] Paß auf, daß er tot bleibt! Gleich wirst du die dumme Wirklichkeit verlassen können. [...] – Hoffentlich glückt es dir, und du wirst den Steppenwolf für heute los. Denn natürlich ist dein Selbstmord kein endgültiger; wir sind hier in einem magischen Theater, es gibt hier nur Bilder, keine Wirklichkeit. Suche dir schöne und heitere Bilder aus und zeige, daß du wirklich nicht mehr in deine fragwürdige Persönlichkeit verliebt bist! Solltest du sie aber dennoch zurückbegehren, so brauchst du nur wieder in den Spiegel zu schauen, den ich dir jetzt zeigen werde. [...] – So, und jetzt ist nur noch eine ganz kleine, lustige Zeremonie zu vollziehen. Du hast jetzt deine Persönlichkeitsbrille weggeworfen, nun komm einmal und schau in einen richtigen Spiegel! Es wird dir Spaß machen.«

Unter Lachen und kleinen drolligen Liebkosungen drehte er mich um, daß ich dem riesengroßen Wandspiegel gegenüberstand. In dem sah ich mich.“ (S. 228)

*Elfte Vigilie:*

„[...] fuhr Veronika fort: »Sie können es mir glauben, bester Vater! dass ich den Anselmus recht von Herzen liebte, [...] und ich nahm meine Zuflucht zu der alten Liese, die ehemals meine Wärterin war und jetzt eine weise Frau, eine große Zauberin ist. Die versprach mir zu helfen und den Anselmus mir ganz in die Hände zu liefern. [...] sie beschwor die höllischen Geister, und mit Hilfe des schwarzen Katers brachten wir einen kleinen Metallspiegel zustande, in den ich, meine Gedanken auf den Anselmus richtend, nur blicken durfte, um ihn ganz in Sinn und Gedanken zu beherrschen. – Aber ich bereue jetzt herzlich, das alles getan zu haben, ich schwöre allen Satanskünsten ab. Der Salamander hat über die Alte gesiegt [...]; sowie sie als Runkelrübe vom Papagei verzehrt worden, zerbrach mit schneidendem Klange mein Metallspiegel.«  
Veronika holte die beiden Stücke des zerbrochenen Spiegels und eine Locke aus dem Nähkästchen, und beides dem Hofrat Heerbrand hinreichend, fuhr sie fort: »Hier nehmen Sie, geliebter Hofrat, die Stücke des Spiegels, werfen Sie sie heute nacht um zwölf Uhr von der Elbbrücke, und zwar von da, wo das Kreuz steht, hinab in den Strom, der dort nicht zugefroren, die Locke aber bewahren Sie auf treuer Brust. Ich schwöre nochmals allen Satanskünsten ab und gönne dem Anselmus herzlich sein Glück, da er nunmehr mit der grünen Schlange verbunden, die viel schöner und reicher ist als ich. Ich will Sie, geliebter Hofrat, als eine rechtschaffene Frau lieben und verehren!«“ (S. 93 f)

„Ich sah, einen winzigen Moment lang, den mir bekannten Harry, nur mit einem ungewöhnlich gutgelaunten, hellen, lachenden Gesicht. Aber kaum, daß ich ihn erkannt hatte, fiel er auseinander, [...] und der ganze Riesenspiegel war voll von lauter Harrys oder Harry-Stücken, zahllosen Harrys, deren jeden ich nur einen blitzhaften Moment erblickte und erkannte. [...] und alle waren ich, und jeder wurde blitzschnell von mir gesehen und erkannt und war verschwunden, nach allen Seiten liefen sie auseinander [...], in die Spiegeltiefe hinein, aus dem Spiegel heraus.“ (S. 229)

„Er [der Schachspieler alias Pablo] hielt mir einen Spiegel vor, wieder sah ich darin die Einheit meiner Person in viele Ichs zerfallen, ihre Zahl schien mir noch gewachsen zu sein. [...] Eintönig sprach er dazu [...]:  
»Die fehlerhafte und Unglück bringende Auffassung, als sei ein Mensch eine dauernde Einheit, ist Ihnen bekannt. Es ist Ihnen auch bekannt, daß der Mensch aus einer Menge von Seelen, aus sehr vielen Ichs besteht. Die scheinbare Einheit der Person in diese vielen Figuren auseinanderzuspalten gilt für verrückt, die Wissenschaft hat dafür den Namen Schizophrenie erfunden. [...] Wir ergänzen [...] die lückenhafte Seelenlehre der Wissenschaft durch den Begriff, den wir Aufbaukunst nennen. Wir zeigen demjenigen, der das Auseinanderfallen seines Ichs erlebt hat, daß er die Stücke jederzeit in beliebiger Ordnung neu zusammenstellen und daß er damit eine unendliche Mannigfaltigkeit seines Lebensspieles erzielen kann. [...]«“ (S. 245 f; vgl. auch *Tractat* S.84 sowie die phantastischen Episoden auf S. 230 ff und 260 ff)

**2e) Glühendes Hexengebräu und tierisches Chaos; diffuse Spiegelbilder und unwirkliche Gestalten**

– Auswertung der Textbefunde: Mögliche Ergebnisse –

J.W. Goethe, „Faust I“	E.T.A. Hoffmann, „Der goldne Topf“	H. Hesse, „Der Steppenwolf“
<p>Im feurigen Dunst der brodelnden <i>Hexenküche</i> sieht Faust im Zauberspiegel kein individuelles Gegenüber, keine konkrete Person – es gibt in seinem Leben keine reale Frau, deren Aussehen oder Wesen ihn anziehen würde –, sondern das idealisierte Abbild, das Klischee einer schönen, erotisch verführerischen Frau, das ihm mit magischen Mitteln als Projektion vorgegaukelt wird.</p> <p>→ Faust steht gebannt „<u>vor dem Spiegel</u>“ und blickt „<u>in den Spiegel</u>“ mit dem Frauenbild.</p> <p>In der abstoßenden Umgebung der Hexenküche bittet Faust – trotz seines starken Widerwillens gegenüber dem derben magischen Treiben von Teufel, Hexe und geisterhaften Tieren – in emotionaler Ergriffenheit die Personifikation der Liebe, ihn dem im Zauberspiegel vermeintlich geschauten „Inbegriff von allen Himmeln“ rasch zuzuführen.</p> <p>Je mehr Faust sich jedoch dem Spiegel zu nähern versucht, desto diffuser, unklarer erscheint ihm das geschaute Frauenbild, was den Täuschungscharakter des Gesehenen illustriert.</p> <p>Mephisto prognostiziert beim Verlassen der Hexenküche, dass Faust durch die aphrodisierende Wirkung des Zauberspirits künftig in jeder beliebigen Frau das Idealbild attraktiver Weiblichkeit sehen werde.</p>	<p>In der <i>siebten Vigilie</i> sieht Veronika – emotional aufgewühlt durch die sinnverwirrenden magischen Zeremonien der alten Frau mit ihrer Entourage aus gespensterhaften Hexentieren – in der glühenden Masse auf dem Grund des Hexenkessels sowie in dem daraus entstandenen kleinen Metallspiegel die konkrete Person des geliebten Studenten Anselmus, während sie intensiv an ihn denkt. Das innere Sehnsuchtsbild erscheint Veronika als lebendiges Gegenüber.</p> <p>→ Anselmus tritt ihr „<u>aus der Tiefe des Kessels</u>“ bzw. „<u>aus dem Spiegel</u>“ entgegen.</p> <p>In der <i>neunten Vigilie</i> sieht Anselmus beim Blick in den Metallspiegel zunächst die märchenhaften Gestalten seiner inneren Phantasie, in deren Liebesbann er sich bis vor Kurzem befunden hat.</p> <p>In Veronikas realer körperlicher Nähe beim gemeinsamen Blick in den Spiegel fühlt Anselmus sich jedoch – nach einem vorübergehenden inneren Kampf – aus der träumerischen Verfassung zurück in den Zustand klaren Bewusstseins versetzt. Dies führt dazu, dass er seine phantastischen Erlebnisse als von ihm selbst verfasste fiktive Geschichte bzw. sein Verliebtsein in die Traumfigur der grünen Schlange als subjektive Einbildung abwertet, die ihm rückblickend als lächerlich erscheint.</p>	<p>Im <i>Magischen Theater</i> sieht Harry Haller in Pablos kleinem Taschenspiegel das Abbild seines notorischen seelischen Dilemmas: den quälenden inneren Kampf zwischen der menschlichen Persönlichkeitsebene seines (Über-)Ichs und der animalischen Gestalt des Steppenwolfs.</p> <p>→ Harry bekommt im Spiegel „<u>vor die Augen</u>“ geführt, wie er „bisher sich selbst gesehen“.</p> <p>Unter dem Einfluss berauschender Drogen stehend – Harry hat bereits den ganzen Abend über Alkohol konsumiert, bevor er von Pablo noch exotische Zigaretten zu rauchen und ein Elixier mit relaxierender und euphorisierender Wirkung zu trinken bekommt –, gelingt es ihm beim erneuten Blick in den Taschenspiegel, erstmals lachend in Distanz zu sich selbst zu treten und mit Humor die eigene Person nicht mehr ernst zu nehmen. Die Zerstörung des blind gewordenen Taschenspiegels zeigt die Überwindung der bisherigen eingeengten, dualistischen Sicht auf seinen seelischen Konflikt.</p> <p>Als Harry sich in einem größeren Wandspiegel betrachtet, sieht er darin die vermeintliche Einheit seiner Person in eine Vielzahl einzelner Ich-Figuren zerfallen.</p>

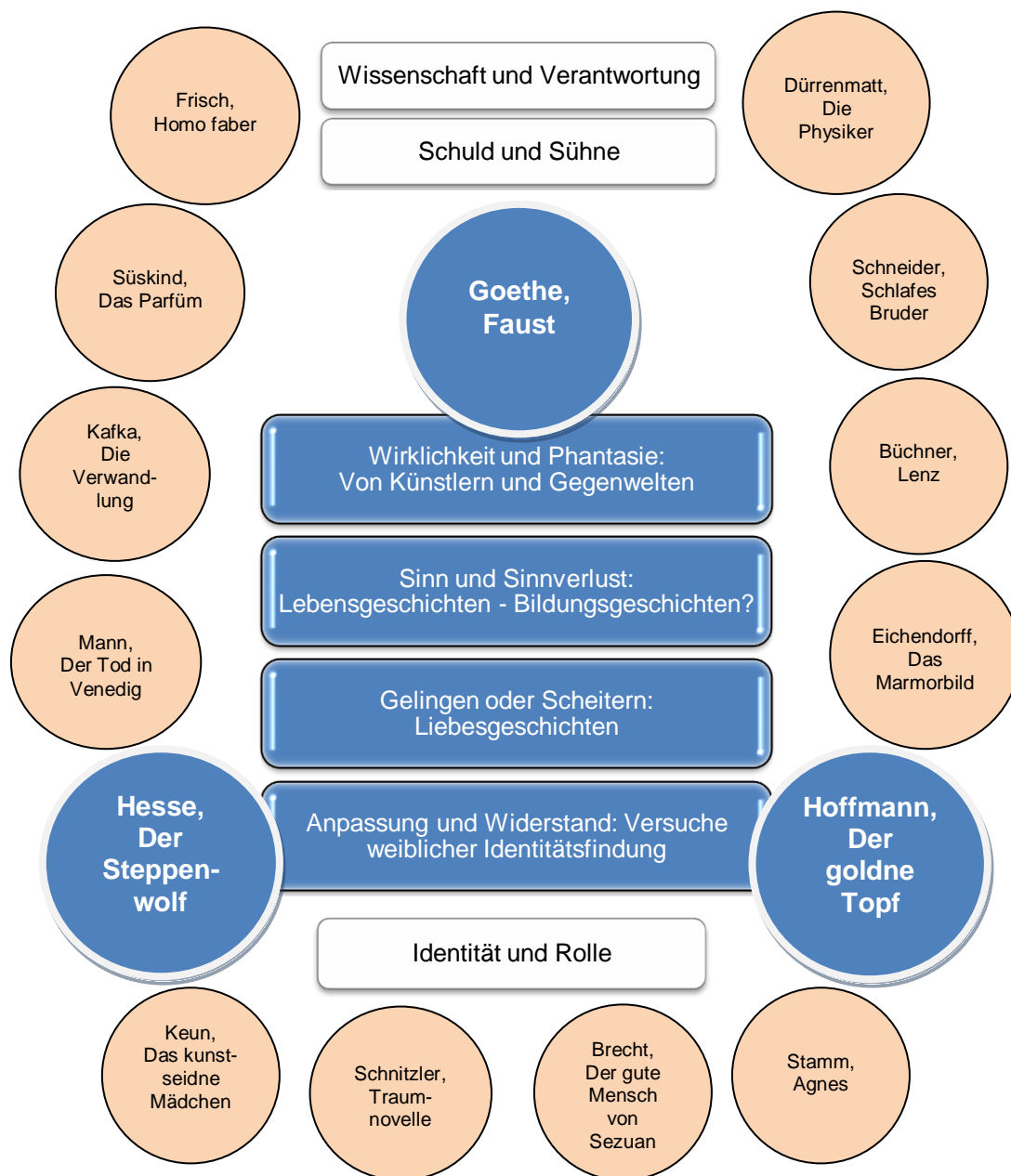
<p>Unter diesem Vorzeichen erscheint die in der Szene <i>Straße</i> unmittelbar folgende erste Begegnung Fausts mit Margarete – und somit die einsetzende Gretchenhandlung – fragwürdig im Hinblick auf Fausts Fähigkeit zur Wahrnehmung des Mädchens als individuelle Person.</p>	<p>Er findet für seine Phantasien rationale Erklärungen, indem er sie zum einen, psychologisch argumentierend, seiner überspannten seelischen Verfassung auf Grund der Liebe zu der realen Person Veronika zuschreibt und sie zum anderen, positivistisch argumentierend, auf die halluzinogen wirkenden Düfte im Arbeitszimmer des Archivarius zurückführt.</p> <p>Allerdings kann diese abrupte Rückkehr in die Realität für den empfindsamen Anselmus nicht von Dauer sein: In den <i>letzten drei Vigilien</i> gerät er erneut in den Bann des Wunderbaren und führt am Ende in Atlantis mit Serpentina ein der Wirklichkeit entrücktes „Leben in der Poesie“ (S. 93).</p> <p>Veronika dagegen wendet sich reuevoll wieder der bürgerlich-realen Lebenssphäre zu und schwört allen teuflischen Zauberkünsten ab. Die Aushändigung der Stücke des zerbrochenen Metallspiegels an ihren künftigen Ehemann, Hofrat Heerbrand, mit der Aufforderung, diese in der Elbe zu versenken, illustriert ihre dezidierte Abkehr von der magisch-phantastischen Märchenwelt.</p>	<p>Die schizophrene Aufspaltung des Ichs in unterschiedliche Persönlichkeitsbestandteile wird Harry von dem Schachspieler (alias Pablo) nicht als krankhafter, sondern als bereichernder Zustand nahegebracht. Dies entspricht der im <i>Tractat</i> formulierten Seelenlehre von der „<i>Aufhebung der leidvollen Individuation</i>“ (S. 84) als erstrebenswertes Ziel der „<i>Menschwerdung</i>“ (ebd.).</p> <p>Allerdings sind die von Harry Haller hinter den Logentüren des Magischen Theaters erlebten Episoden – insbesondere „<i>Auf zum fröhlichen Jagen! Hochjagd auf Automobile</i>“ (S. 230 ff) und „<i>Wie man durch Liebe tötet</i>“ (S. 260 ff) – von ethisch fragwürdigem Charakter: Die zelebrierte Mordlust bei brutalen Massenerschießungen sowie die gefühllos vollzogene Tötung Hermines wirken, selbst unter dem Vorzeichen der phantastischen Vision, befremdlich im Hinblick auf die angestrebte Persönlichkeitsentwicklung, die eigentlich zum „<i>Menschen im hohen Sinn</i>“ (S. 84) hinführen soll.</p>
<p style="text-align: center;">↓</p> <p><b>Übergeordnete thematische Aspekte:</b></p> <p>Der Protagonist unter dem Einfluss magischer Praktiken: Manipulation von Liebesgefühlen</p> <p>Das Frauenbild des Protagonisten: Idealisiertes Klischee oder Wahrnehmung der realen Person?</p>	<p style="text-align: center;">↓</p> <p><b>Übergeordnete thematische Aspekte:</b></p> <p>Der Einfluss magischer Praktiken auf die Figuren: Schwankende Liebesgefühle</p> <p>Der Protagonist und die Frauen: Entscheidung für die reale oder für die phantastische Liebe?</p>	<p style="text-align: center;">↓</p> <p><b>Übergeordnete thematische Aspekte:</b></p> <p>Der Protagonist unter dem Einfluss von Drogen und magischer Praktiken: Selbsterkenntnis und Persönlichkeitserweiterung</p> <p>Die Entwicklung des Protagonisten: Scheitern oder Gelingen?</p>



**III. Die Pflichtlektüren 2019 ff im Kontext der Themenfelder –  
Beispiele zur Integration weiterer literarischer Texte**

Der Vergleich der drei Pflichtlektüren wird den Fokus auf die vier (sich teilweise überschneidenden) Themenfelder<sup>1</sup> „Wirklichkeit und Phantasie“ – „Sinn und Sinnverlust“ – „Gelingen oder Scheitern“ – „Anpassung und Widerstand“ legen. Vorauszusetzen ist eine **ganzheitliche Interpretation** des jeweiligen Einzelwerks, bei der auch thematische Aspekte berücksichtigt werden, die nicht für alle drei Pflichtlektüren gleichermaßen relevant sind, etwa „Wissenschaft und Verantwortung“, „Schuld und Sühne“ (*Faust*) oder „Identität und Rolle“ (*Der Steppenwolf*).

Bei der integrativen Planung kann der Kontext **aspektorientiert** auf weitere im Kursunterricht zu behandelnde literarische Texte ausgeweitet werden, die mit einzelnen (oder auch mit allen drei) Pflichtlektüren thematische Berührungspunkte haben. Die Liste der hier beispielhaft genannten literarischen Texte (die ggf. auch kursorisch gelesen oder im Rahmen einer GFS vorgestellt werden können) ist selbstverständlich erweiterbar.



<sup>1</sup> Siehe Martin Brück: Kommentierte Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur. Stuttgart: LS, D-111, 2007



## IV. Literaturverzeichnis<sup>1</sup>

### **„Faust“**

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil.  
Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 1. Durchgesehene Ausgabe 2000 auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie zweiter Teil.  
Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 2. Durchgesehene Ausgabe 2001 auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln.

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie Erster Teil. Von Ulrich Gaier.  
Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 16021, 2001

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie Zweiter Teil. Von Ulrich Gaier.  
Erläuterungen und Dokumente. Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 16022, 2004

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Texte. Hrsg. Von Albrecht Schöne.  
Frankfurt a.M.: Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, textidentisch mit der 4., überarbeiteten Auflage von Band 7/1 der Goethe Ausgabe des Deutschen Klassiker Verlags, 1999

Johann Wolfgang Goethe: Faust. Kommentare. Von Albrecht Schöne.  
Frankfurt a.M.: Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, textidentisch mit der 4., überarbeiteten Auflage von Band 7/2 der Goethe Ausgabe des Deutschen Klassiker Verlags, 1999

Eberhard Hermes: Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Erster und Zweiter Teil.  
Lektürehilfen. Stuttgart: Klett, 10. Auflage, 1997

Johannes Wahl: Johann Wolfgang von Goethe. Faust. Der Tragödie erster Teil.  
Lektürehilfen. Stuttgart: Klett, 7. Auflage, 2016

### **„Der goldne Topf“**

E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit.  
Anmerkungen von Paul-Wolfgang Wühl. Nachwort von Hartmut Steinecke.  
Stuttgart: Reclam Universal-Bibliothek Nr. 101, 2004

E.T.A. Hoffmann: Der goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit.  
Mit einem Kommentar von Peter Braun.  
Frankfurt a.M.: Suhrkamp BasisBibliothek Nr. 31, 6. Auflage, 2015

E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit.  
Bearbeitet von Reinhard Lindenhahn und Peter Merkel. Textausgabe.  
Berlin: Cornelsen Literathek, 2016

E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit.  
Bearbeitet von Reinhard Lindenhahn und Peter Merkel. Kopiervorlagen mit CD-ROM.  
Berlin: Cornelsen Literathek, 2016

E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. Von Simon Jander.  
EinFach Deutsch Textausgaben. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt: Schöningh, 2011

Simon Jander: E.T.A. Hoffmann: Der goldne Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit.  
EinFach Deutsch Unterrichtsmodelle. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt: Schöningh, 2012

Thomas Köster: Märchen aus der Gegenwart: E.T.A. Hoffmanns „Der goldene Topf“.  
In: Goethe-Institut e.V., München, Internet-Redaktion, März 2012.  
URL: <http://www.goethe.de/lrn/prj/mlg/mad/mdr/de8690027.htm>

---

<sup>1</sup> Weiterführende Literaturangaben zu den drei Pflichtlektüren finden sich in den Beiträgen von Dr. Lea Marquart, Sabine Behrens, Dr. Oliver Bernhardt, Dr. Melanie Hong

Elke Anastassoff, SSDL Heidelberg

E.T.A. Hoffmann. Die Serapionsbrüder. Dritter Band: Die Brautwahl, sechstes Kapitel. 1820.  
URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-serapions-bruder-3106/58>

Novalis: 16. Aphorismus aus den Blütenstaub-Fragmenten. 1798.  
URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/aphorismen-5232/1>

### **„Der Steppenwolf“**

Hermann Hesse: Der Steppenwolf.  
Frankfurt a.M.: suhrkamp taschenbuch Nr. 175, 55. Auflage, 2015

Hermann Hesse: Der Steppenwolf. Mit einem Kommentar von Heribert Kuhn.  
Frankfurt a.M.: Suhrkamp BasisBibliothek Nr. 12, 9. Auflage, 2014

Timotheus Schwake: Hermann Hesse: Der Steppenwolf ... verstehen.  
EinFach Deutsch Interpretationshilfen. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt: Schöningh, 2010

Timotheus Schwake: Hermann Hesse: Der Steppenwolf.  
EinFach Deutsch Unterrichtsmodelle. Braunschweig, Paderborn, Darmstadt: Schöningh, 2009

### **Themenfelder**

Martin Brück: Kommentierte Empfehlungsliste zur deutschsprachigen Literatur.  
Erläuterungen und Materialien zur Arbeit mit Themenfeldern und zu den neuen Pflichtlektüren.  
Stuttgart: Landesinstitut für Schulentwicklung, Heft D-111, Oktober 2007

### **Zur Abiturvorbereitung**

Abitur Deutsch. Für das Abitur ab 2019 an beruflichen und allgemein bildenden Gymnasien.  
Kopiervorlagen mit Klausurbeispielen. Erarbeitet von Elke Anastassoff und Peter Merkel.  
Aus der Reihe: Texte, Themen und Strukturen – Baden-Württemberg. Deutschbuch für die Oberstufe.  
Berlin: Cornelsen, 2017